fiftyfifty

32. Jahrgang
Oktober
2026

NUR KAUFEN HILFT WIRKLICH!

Wohnungslose von der Straße lesen.
3,40 Euro, davon 1,70 Euro für den/die VerkäuferIn

soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur fiftyfifty.de



Dieter Bohlen:
Schwurbel-Titan der Neuen Rechten

Die neuen Leiden des alten B.

Zusätzlich unser **ObdachLOS** kaufen und signierte Multiples von **WOLFGANG TILLMANS** gewinnen. **Jedes zweite Los gewinnt!**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Dr. Eva Pfister (*1954 in der Schweiz) ist Kulturjournalistin. Sie lebt seit 40 Jahren in Düsseldorf, arbeitete für Rundfunk und Printmedien, seit fast 20 Jahren schreibt sie auch für *fiftyfifty*. *Foto: privat*

jeden Morgen rege ich mich über die Nachrichten auf. Über den Rüstungswahnsinn, über das Ignorieren der Klimakatastrophe, über die Erfolge der AfD, über den Eifer der Politik am Sozialabbau usw. Ich rege mich auf – und kurz danach habe ich es vergessen. Denn mein Grundgefühl ist: Ich kann ja sowieso nichts tun.

Das geht nicht nur mir so. Es ist paradox: Je prekärer die Lage, desto weniger bewegt sich. Da fallen mir Sätze ein, die ein Kollege mal lachend zitierte: „Wir kämpften gegen die Aufrüstung, bis wir sie hatten. Wir kämpften gegen die Atomkraftwerke, bis wir sie hatten." Zynische Sprüche, aber es scheint etwas daran zu sein. Man könnte hinzufügen: „Wir protestierten gegen den Klimawandel, bis wir ihn hatten."

Resignation scheint das aktuelle Lebensgefühl zu sein. Aber es ist kontraproduktiv! „Hunderttausende denken, eine/r allein kann ja doch nichts ändern..." Diesen schönen Satz fand ich in einem Bericht der „tageszeitung" über die Anti-AKW-Bewegung. (taz, 11.4. 2023) Ein Mann war von diesem Satz ermutigt worden, sich gegen den Bau von Atomkraftwerken zu engagieren. Er blieb nicht allein. Hunderttausende gingen (nicht nur) in der Bundesrepublik auf die Straße, besetzten Gelände, blockierten Zufahrtsstraßen. Sie konnten den Bau von AKW, von Wiederaufbereitungsanlagen und Endlagern verhindern. Rückschläge ändern nichts daran, dass die Anti-AKW-Bewegung erfolgreich war und den Ausbau der erneuerbaren Energien anstieß. Heute gibt es in Deutschland kein einziges Atomkraftwerk mehr.

Es tut gut, sich solche historischen Tatsachen in Erinnerung zu rufen. Die Überwindung der Resignation fängt im Kopf an! Der britische Kulturtheoretiker Mark Fisher stellte fest, es sei offenbar leichter, sich das Ende der Welt als das Ende des Kapitalismus vorzustellen.

Also stellen wir uns positive Entwicklungen vor: Das Eindämmen des Kapitalismus! Die Stärkung der Demokratien! Das Ende des Raubbaus an fossilen Energien! Und: Friedensverhandlungen statt Aufrüstung! Am 3. Oktober werden in Stuttgart und Berlin dafür Tausende auf die Straße gehen. Vielleicht Hunderttausende!



Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
ASPHALT, Verein zur Förderung obdachloser und armer Menschen,
IBAN: DE35 3601 0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty stärken!
Auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

AB SOFORT
BEI IHREM/R VERKÄUFER/IN
Nur kaufen hilft wirklich!



WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHunde-Kalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

fiftyfifty kaufen und helfen!

21.10.
Philip Simon
(mit Thomas Mann)
Tollhaus Karlsruhe
2 x 2 Freikarten
m.risch@fiftyfifty-galerie.de



Organisierte Marktmanipulation

*Von Philip Simon**

Tanken ist teuer, ne? Wenn es doch bloß eine Alternative zum Verbrenner geben würde. Viele fragen sich ja schon, wohnen wir noch oder tanken wir schon? Benzin ist so teuer, die wollen das jetzt in Parfümerien verkaufen. Das ist wirklich verrückt. Die Mineralölkonzerne zocken ab und Deutschland ist wütend. Na, letzte Woche gab's sogar ein Autokorso gegen hohe Spritpreise. Ja, also auf die Idee musst du auch erstmal kommen. Das ist wie: Bratwurst gegen Massentierhaltung. Da frage ich mich immer, ist Benzin hier wirklich schon teuer genug?

Ich höre auch gerade immer, wir haben eine Energiekrise, das stimmt überhaupt nicht. Wir haben eine *fossile* Energiekrise. Sonne und Wind interessieren sich weder für Donald Trump noch für die Straße von Hormus. Tanken ist teuer und unsere Antwort darauf: ein Tankrabatt. Natürlich, der Staat finanziert mit Steuergeldern die Milliardengewinne der Mineralölkonzerne. Es geht doch Nichts über einen funktionierenden Sozialstaat, ne? Der Schwachsinn hat übrigens 2022 schon nicht funktioniert, aber wer die Idee 2026 noch geil findet, muss das Ad-Blue schon aus der Pulle saufen, womit wir bei Katharina Reiche wären.

Katharina Reiche, unsere Misswirtschaft. Also Miss Wirtschaft. Wenn die Frau redet, da sterben Synapsen. Die sagt so Sachen wie, Zitat: „Denn es ist tatsächlich, wenn nicht kurz vor 12 Uhr, aber dann dicht vor." Bei solchen Sätzen wünsche ich mir auch, ich wäre schon dicht - vor 12. Wegen der hohen Benzinpreise haben einige von Katharina Reiche ein Tempolimit gefordert. Das hat sie aber sofort abgelehnt. Ja, sie meinte: Noch langsamer könnte sie gar nicht arbeiten. Und angesprochen auf eine Übergewinnsteuer für Ölmultis, sagt sie, Zitat: „Sowas wie Übergewinne kennt die Ökonomie nicht." Ja, Ei der Daus. Dann ist es vielleicht an der Zeit, dass die Ökonomie mal ihren Bekanntenkreis erweitert. Da kann man viele neue Leute kennenlernen. Und von mir aus müssen wir das auch gar nicht Übergewinne nennen. Wir können das auch organisierte Marktmanipulation nennen. Aber bevor Katharina Reiche und die Union eine Übergewinnsteuer oder, Gott bewahre, eine Vermögenssteuer einführen, kürzen die eher noch dreimal das Bürgergeld.

Die Karriere von Katharina Reiche ist spektakulär. Die war erst im Bundestag, dann Chefin einer Lobbyorganisation, dann Vorstandsvorsitzende bei einem Tochterunternehmen von E.on und anschließend mit einem Bachelor in Lobbyismus zurück in der Politik. Keine drei Wochen im Amt sagt sie, es muss Schluss sein mit dem Zwang zur Wärmepumpe. Ein Satz, bei dem nichts stimmt. Aber bei dem eins klar wird: Hier trifft loyale Betriebstreue auf begeisterungsfähige Inkompetenz. Denn, was Reiche nicht sagt: Mit dem massiven Ausbau von Gaskraftwerken beginnt ein Zwang zur fossilen Energie. Aktuell kauft Katharina Reiche für mindestens 2 Millionen Euro Steuergeld externe Berater ein, die Kernaufgaben in ihrem Ministerium übernehmen sollen. Sie übernimmt fast wortgleich Forderungen von Energieunternehmen und fragt die sogar nach Argumenten für Gaskraftwerke. Da stellt sich doch eigentlich nur eine Frage: Wofür brauchen wir noch Katharina Reiche? Da kann das Wirtschaftsministerium doch direkt bei E.on oder RWE einziehen. Da sparen wir wenigstens die Heizkosten. ff

Philip Simon

... (*1976 in Enschede) ist ein deutsch-niederländischer Kabarettist, Autor und Moderator, der in Köln lebt. Er studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie. Seit 2009 steht er mit eigenen Soloprogrammen auf der Bühne. Für *Ende der Schonzeit* erhielt er neben vielen anderen Auszeichnungen den Jurypreis des *Prix Pantheon*. In *Meisenhorst* vergleicht Simon das kollektive „Oberstübchen der Nation" mit einem ungeordneten Vogelnest. Im Fernsehen ist Simon unter anderem aus *Mitternachtsspitzen, Die Anstalt, Pufpaffs Happy Hour* sowie weiteren Comedy- und Satireformaten bekannt. Seit 2024 betreibt er gemeinsam mit Tobias Mann den erfolgreichen Podcast *Grundlos gute Laune*, den beide auch live auf der Bühne präsentieren. Für einen Auftritt im Tollhaus, Karlsruhe verlosen wir Freikarten. *Foto: Valery Kloubert*

Transkript (gekürzt) aus einem Youtube-Beitrag.* ***Unbedingt anschauen!*



Eine Mitarbeiterin des LVR-Klinikums stellt Paul Fragen. Er erzählt die schlimme Geschichte der letzten Nacht. Sie fragt ihn, ob er Suizidgedanken habe. Ich denke: Hoffentlich nicht. *Foto: Hubert Ostendorf mit KI*

Hilfe

Er kauft sich Crack, eine Pfeife, zusätzlich mehrere Flaschen Wodka. Der Albtraum beginnt.

Der Raum wirkt steril und kalt. Man könnte auch sagen: ungemütlich. Wir sind in der Notfallambulanz im LVR-Klinikum Düsseldorf. Paul tigert unruhig auf dem Flur vor der geschlossenen Tür der Notaufnahme hin und her. Endlich kommt die Frau. Sofort bricht es aus Paul heraus. Er habe eine Langzeittherapie gemacht, habe jetzt eine Wohnung und eine feste Arbeit, seit 23 Monaten sei er clean. Er habe gestern Nacht einen Drogenrückfall gehabt, er müsse aufgenommen werden, heute, unbedingt. Die Frau runzelt die Stirn und sagt: „Müssen? Müssen tun wir überhaupt nichts. Es gibt 20 Betten für Süchtige. Wenn die voll sind, gibt es keine Aufnahme."

Ich merke direkt: Hier wird Empathie ganz großgeschrieben. Wie es wohl in der Bäckerei wäre. Ich würde sagen: „Drei Brötchen bitte." Und die Antwort der Bäckereifachverkäuferin: „Drei Brötchen jetzt? Wirklich? Kommen Sie doch morgen wieder."

Doch lustig ist das gar nicht. Die Mitarbeiterin sagt, wir sollen ins Wartezimmer. Da sitzen wir in diesem fensterlosen Raum. Paul möchte rauchen und macht sich auf den Weg nach draußen. Meine Kollegin Lisa fasst ihn am Arm und zwingt ihn, sich wieder hinzusetzen. Wir haben Angst, dass er abhaut, dass die Angst, die Sucht, zu groß wird.

Paul hat sich von seiner Freundin getrennt, ist alleine in eine Wohnung gezogen. Am Tag vorher hat er in dem Restaurant, in dem er seit Monaten arbeitet, eine Rechnung falsch ausgestellt. Sein Arbeitskollege macht sich darüber lustig. Dann wird der emotionale Druck zu hoch und die Welt fängt langsam an, auseinanderzubrechen.

Am Abend holt er 500 Euro von seinem Konto ab und fährt zum Worringer Platz. Er kauft sich Crack, eine Pfeife, zusätzlich mehrere Flaschen Wodka. Er kennt hier noch viele Leute und der Albtraum beginnt. Es gibt Streit mit einem Dealer, er schlägt zu. Die Polizei kommt, es gibt eine Anzeige. Die Nacht schläft er vor dem Hauptbahnhof.

Am nächsten Morgen ruft er meine Kollegin Lisa an. Er erzählt alles, will aber nicht sagen, wo er ist. Er schämt sich. Schließlich bekomme ich ihn überredet, mir zu sagen, wo er sich aufhält. Er sitzt an einer Straßenbahnhaltestelle in Flingern.

Im Sozialarbeiterteam macht es schnell die Runde, alle mögen Paul. Er ist das Paradebeispiel von jemandem, der es nach zwanzig Jahren Sucht geschafft hat, wieder auf die Beine zu kommen: Wohnung, Arbeit, zudem ein liebenswerter Typ. In den Gesichtern steht die Besorgnis: Hoffentlich findet ihr ihn, hoffentlich fährt er mit in die Klinik. Wir fahren los.

Auf der Autofahrt in die Klinik rede ich auf Paul ein. Wenn



er jetzt wieder aufsteht, wenn er in der Klinik bleibt, dann hat er den härtesten Kampf in seinem Leben gewonnen. Dann weiß er: Wenn er irgendwann wirklich noch einmal fallen sollte, kann er wieder aufstehen.

Ich erzähle ihm von berühmten Boxern. Gewinnen ist einfach. Verlieren, das Selbstvertrauen wiederfinden und dann wieder in den Ring steigen – das sind die besten Kämpfer. Es sind 15 Minuten zur Klinik. Mut machen, dranbleiben, an ihn glauben. Eine Autofahrt lang.

Wir werden hereingerufen. Eine andere Mitarbeiterin des LVR-Klinikums stellt Paul Fragen. Er erzählt die Geschichte der letzten Nacht. Sie fragt ihn, ob er Suizidgedanken habe. Ich denke: Hoffentlich nicht. Schließlich möchte sie Pauls Handynummer haben. Sie würde ihn dann in drei Tagen anrufen. Drei Tage draußen, dann ist sein Leben komplett im Arsch. Muss er sich jetzt etwas antun, um aufgenommen zu werden?

Ich muss an Christoph denken. Vor Jahren stand er an meinem Schreibtisch bei *fiftyfifty*. Er hatte Tränen in den Augen. Er könne nicht mehr, er müsse dringend in die Klinik. Unsere damalige Praktikantin begleitet ihn. Das Gespräch in der Notaufnahme war ähnlich. Christoph ist dann aus der Ambulanz hinausgerannt und hat sich an einem Zaun auf dem Gelände des LVR-Klinikums erhängt. Er wurde nur 31 Jahre alt.

Ich drohe der Mitarbeiterin, die Presse einzuschalten, wenn Paul nicht aufgenommen würde. Paul sagt, dass die Oberärztin ihn noch kennen würde. Schließlich geht sie widerwillig in einen Nebenraum, um mit der Oberärztin zu telefonieren. Nach einigen Minuten kommt sie wieder. Paul wird aufgenommen. Für mindestens einen Tag kommt er auf die geschlossene Station, damit er nicht weglaufen kann. Danach kann er ein bis zwei Wochen bleiben.

Wir nehmen ihn noch kurz in den Arm und wissen: Sein Kampf beginnt jetzt. Wir verlassen die Klinik mit einem Gefühl von Erleichterung und Fassungslosigkeit. **ff** *Oliver Ongaro*

zwischenruf

von olaf cless

Nölen, nörgeln, zündeln

„Mehr Sauerland für Deutschland", Friedrich Merzens lustige Losung vom letzten Bundestagswahlkampf, bekam im heißen August – schon tauchten im Einzelhandel die ersten Schokoladennikoläuse auf – eine ganz neue Bedeutung: Im Sauerland, bei Sundern, brannte der Wald, und das tat er dann prompt auch anderswo – im Harz, im Taunus, in der Eifel, in Plauen, in Baden-Württemberg usw. Gleichzeitig kam die Rheinschifffahrt zum Erliegen, das Robert-Koch-Institut bilanzierte über 12.000 Hitzetote, die Landwirtschaft kündigte krasse Ernteverluste an – wir werden also wohl mehr Nikoläuse essen müssen. Der Kanzler, der schon immer gegen „überzogenen Klimaschutz" gewettert hat, weil er ja nicht zu den notorischen *Untergangspropheten* gehört, weilte im Urlaub, wir wissen nicht, ob er vielleicht am Tegernseer Zweitwohnsitz mit seiner Diamond DA62 ein paar Löscheinsätze geflogen ist oder sich doch nur mit seinem Kulturstaatsminister Wolfram Weimer kameradschaftlich ausgetauscht hat – über dessen gelungene „Bunte"-Homestory („Ich bin ein schlechter Pianist, aber spiele meiner Frau gern Liebeslieder vor"), über Bayreuth, über die renitenten Buchhandlungen und die bevorstehende, kaum weniger renitente Buchmesse, diese Zusammenrottung von *Kulturpessimisten* und *Berufskritikern*. Weimer könnte dem Kanzler auch verschmitzt sein „Konservatives Manifest" als Urlaubslektüre ans Herz gelegt haben, in dem er Europas „biologische Selbstaufgabe" und das Ende „der eigenen Familie, des eigenen Blutes …, der Zivilisation" beklagt. Aber Merz braucht keine Lektüre, die bei ihm nur offene Türen einrennt. Er hat selbst beizeiten über die „kleinen Paschas" genölt, hat genörgelt über die Flüchtlinge, die „beim Arzt sitzen und sich die Zähne machen lassen", hat zweideutig-eindeutig über das „Stadtbild" geätzt und mit dem „Sozialtourismus", gemünzt auf die ukrainischen Kriegsflüchtlinge, zu einem lupenreinen Unwort des Jahres gegriffen. Im Lauf seiner Karriere bekämpfte er die Strafverschärfung bei Vergewaltigung in der Ehe, wollte den Kündigungsschutz abschaffen sowie verhindern, dass Bundestagsabgeordnete ihre Einkünfte aus Nebentätigkeiten (er übte zeitweise deren 18 aus) offenlegen müssen.



Der Hürtgenwald in den Zeiten überzogenen Klimaschutzes. *Foto: WDR / Katja Stephan*

Wenn er im Juli beim CDU-Landesparteitag in Düsseldorf also erklärt hat: „Kulturpessimisten, Untergangspropheten, Nöler, Nörgler, Empörte, Berufskritiker – wegtreten!" so hat er ins Schwarze getroffen: Er ist dies alles selbst. So viel Negativität hat das Land nicht verdient.

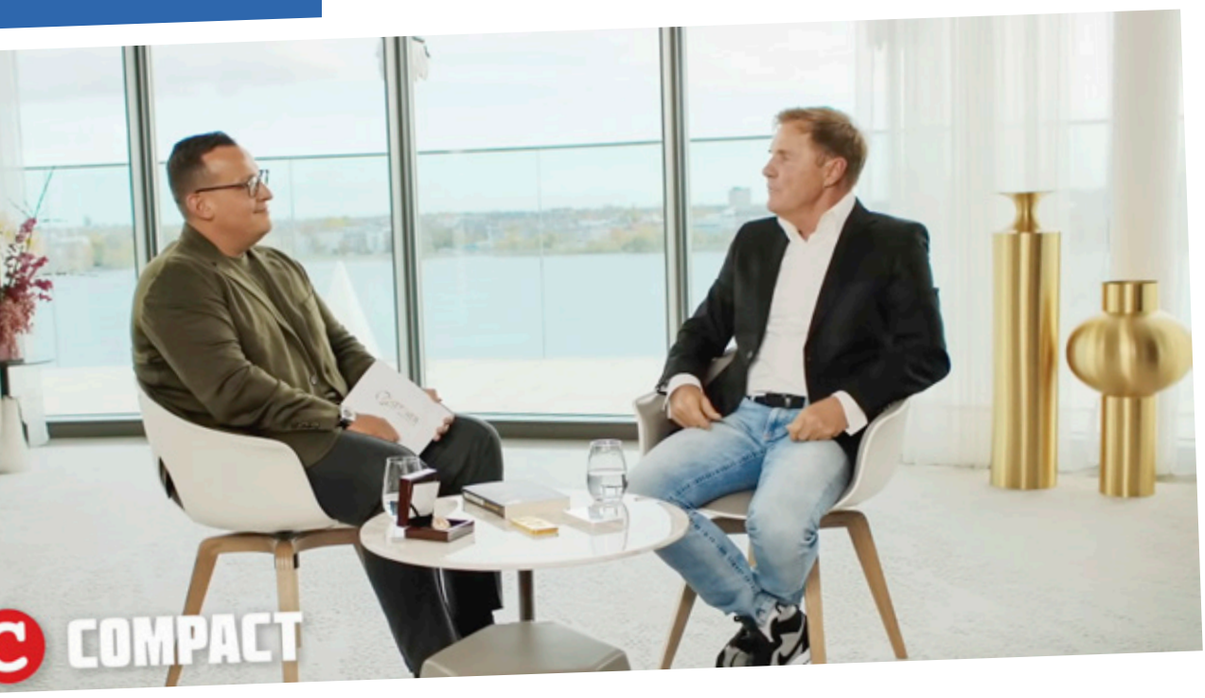
Die CDU, geduldet durch die Linke? „Wie gaga ist das?“, fragt Bohlen.



Die neuen Leiden des alten B.

Dieter Bohlen: Der heimliche AfD-Flüsterer. Eine Attacke von *Noemi Pohl*.

Dass ausgerechnet einer der reichsten Entertainer Deutschlands zur Symbolfigur der Erzählung wird, der Staat nehme, während „die da oben" sich selbst bedienten, ist die eigentliche Pointe. *Alle Fotos: Screenshots aus YouTube-Videos*





Es gibt Leiden, die man kennt: die des jungen Werthers in dem Klassiker von Goethe oder in dessen Adaption von Ulrich Plenzdorf, in der der junge Edgar Wibeau unheilbar verliebt ist, unaufhaltsam auf den Abgrund zusteuert und am Ende, je nach Fassung, versucht, sich das Leben zu nehmen oder einen Unfalltod stirbt.* Und es gibt neue Leiden, weniger romantisch, dafür umso öffentlicher: die des alten B. – Dieter Bohlen. Seit über 40 Jahren im Geschäft, hat er sich ein neues Leiden zugelegt: den unbedingten Drang, der Nation die Welt zu erklären. Vermögenssteuer, Meinungsfreiheit, Brandmauer. Der Mann, der einst in der Deutschen Kommunistischen Partei war und Nachwuchssänger*innen für schiefe Töne mit krassen Sprüchen abwatschte, hat sein Betätigungsfeld erweitert. Nur ist das Ergebnis diesmal keine Casting-Show. Was als Klatsch über Modern Talking und die Kündigung seines Werbevertrages bei Rechtsaußen-Müller-Milch beginnt, endet regelmäßig bei „Zwangsgebühren", der AfD und der Frage, warum man in Deutschland angeblich nichts mehr sagen dürfe. Der Schwurbel-Titan hat gesprochen, in zahlreichen als Interviews getarnten Tiraden auf verfassungsfeindlichen Kanälen, und erreicht damit auf YouTube mehrere Millionen Klicks.

Deutschland sucht den Super-Schwurbler

Was Bohlen sagt, lässt sich schnell zusammenfassen. Der Sozialstaat sei „jenseits von Gut und Böse“, Trump wolle „immer das Beste für sich und Amerika“, und man möge bitte nicht so weinerlich sein, wenn „sich jemand hinstellt und sagt, die Leute sollen ein Jahr länger arbeiten und die Rente etwas später kriegen“. „Wir haben keine Regierung, wir haben eine Blockierung“, lautet eine seiner griffigeren Diagnosen, kurz bevor er erklärt, Politiker*innen seien schlicht „wirtschaftliche Analphabeten“. Wer Bohlens Aussagen länger als fünf Minuten zuhört, sei vor „Ohrenbluten“ gewarnt – O-Ton Dieter Bohlen, ursprünglich an eine DSDS-Kandidatin gerichtet, heute nicht weniger treffend auf ihn selbst anwendbar.



Rechte Medien brauchen genau solche Gesichter wie das von Dieter Bohlen, um genau jene Menschen zu erreichen, die niemals aktiv nach Compact oder NIUS suchen würden.

Zur Brandmauer gegen die AfD wird Bohlen in einem Interview besonders deutlich: Das Wort sei „völlig idiotisch“, eine Vokabel, die ursprünglich von den Linken stamme. 1,2 Millionen Aufrufe hat allein dieses eine Video, zahlreich weiterverbreitet von rechten Medien. Sein Demokratieverständnis ist dabei simpel gestrickt: Wenn eine Partei gewählt werde, dann solle sie auch mitregieren dürfen, alles andere sei kein echter Wettbewerb der Ideen. Dass die AfD in Teilen vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft wird und die Brandmauer genau deshalb existiert, als demokratischer Selbstschutz, nicht als Machtspielchen, scheint für den AfD-Flüsterer nebensächlich zu sein. Ebenso wenig, dass die AfD als Oppositionspartei ohnehin schon genauso politisch handeln darf wie jede andere Oppositionspartei auch, vertreten in Parlamenten und Ausschüssen, mit der Möglichkeit, abzustimmen und mitzubestimmen. Kein Wunder, wenn sich Bohlens Demokratieverständnis darin erschöpft, „dass freie Wahlen stattfinden und man Parteien wählt, und diese Parteien machen dann irgendwas“. Allerdings ist diese Haltung reichlich einseitig: Einer möglichen Duldung der CDU durch die Linken erteilt der selbsternannte Politiksachverständige nämlich eine klare Absage, mit ähnlich hemdsärmeliger Rhetorik. „Wie gaga ist das?“, fragt er, schließlich wolle die Linke „unser Wirtschaftssystem abschaffen" und „wirklich Enteignung durchführen im Wohnungsbereich". Eine antidemokratische Partei wie die AfD solle also nach Bohlens Ansicht ganz selbstverständlich mitregieren dürfen, eine schwarz-dunkelrote Kooperation dagegen sei schon im Ansatz „gaga". Eine Ansicht, die beim schwerreichen Musik-Produzenten auch mit dem eigenen Geldbeutel zu tun hat: Enteignungsängste das eigene Vermögen betreffend wiegen offenbar schwerer als die Frage, wer die Axt an die demokratische Substanz legt. Käme, was ja unter Merz und Klingbeil stets ausgeschlossen wird, tatsächlich eine Besteuerung der wenigen Überreichen, sei er, Bohlen, „in sechs Stunden weg". Warum? Seine Begründung liest sich wie das übliche Lamenti wohlhabender „Leistungsträger*innen“, die in Wahrheit ja oft ihren Besitz einfach nur geerbt haben, anders, als der Pop-Titan selbst. Denn er, Bohlen, habe 45 Jahre gearbeitet, 50 Prozent Steuern gezahlt und dafür „auch noch nie ein Danke" gekriegt. Donna Summer! Cherie Lady! Der Pop-Titan denkt wohl tatsächlich, Steuern zu zahlen sei so etwas die die Entrichtung einer Spende. So wundert auch dieser Spruch dann nicht mehr: „Früher waren wir Exportweltmeister und jetzt sind wir Weltmeister in hohen Steuern", klagt Bohlen an anderer Stelle und jammert: „Alle werden drangsaliert." Der Sozialstaat sei ein veraltetes Modell, das sich Deutschland nicht leisten könne und die Vermögenssteuer sei das ungerechteste Vehikel, um Geld einzunehmen, „da könnte man auch jedes Mal kommen und sagen, komm ich schneide dir die Gliedmaßen ab, jedes Jahr einen Finger“. Ein Vergleich, so schief, dass ihn nicht mal eine Runde bei DSDS überlebt hätte. Dass Bohlen im selben Atemzug beklagt, man müsse „arbeiten wie die Galeerensträflinge", passt in dieses Bild: Wer sich als Kapitalist versteht, malt sich Deutschland gern als ein Land, in dem die Falschen zu viel bekommen und die Richtigen, also Bohlen selbst, zu wenig Anerkennung. Und: Wer über einen Steuersatz klagt

Heulsusen, Extremisten

Wutrede gegen die AfD von **Philipp Amthor** (CDU) im Bundestag



Sie wollen starke Typen sein und stattdessen gibt es hier (im Bundestag) eine ständige Heulsusen-Mentalität von AfD-Rednern, die sich hier die ganze Zeit ans Pult stellen und rumjammern. Niemand will mit Ihnen spielen. Ja, und warum nicht? Weil Sie einen Dreck geben auf die Spielregeln der parlamentarischen Demokratie. Sie sind eine Ansammlung von schwachen Typen, die es nicht schaffen, für Ordnung in den eigenen Reihen zu sorgen. (...) So, wie Sie agieren, gelingt es Ihnen nicht, sich abzugrenzen von dem, was notwendig wäre. Wer sich nicht von den Extremisten abgrenzen kann, ist nicht besser, als die Extremisten selbst. (...) Sie (von der AfD) beklagen, es gäbe hier einen großen Politik-Zirkus. (...) Es gibt aber hier nur einen Zirkus, und das ist die AfD-Bundestagsfraktion mit schlechten Artisten. Und bei Ihrem Salto rechtswärts, da fällt man da auch schon mal vom Seil. *Foto: Screenshot YouTube*

Bohlens Demokratieverständnis ist simpel gestrickt: Wenn eine Partei wie die AfD gewählt werde, dann solle sie auch mitregieren dürfen.

und dabei zwischen Dubai, Sylt und Mallorca pendelt, hätte zu hören verdient, was Bohlen bei DSDS abgesondert hat: „Deine Opferrolle ist so dünn, da könnte man durchgucken wie durch Frischhaltefolie.“ Reißfest ist sie trotzdem.

Ein Jahr länger arbeiten?
Auch beim Thema Altersvorsoge kommt Bohlen nicht von seinem Kapitalisten-Thron: „Alleine wenn sich jemand hinstellt und sagt, die Leute sollen ein Jahr länger arbeiten und die Rente etwas später kriegen, rasten die Leute schon aus." Das „Jammern“ über ein späteres Renteneintrittsalter ist für ihn bloße Zickerei überforderter Bürger*innen und mitnichten die nachvollziehbare Reaktion von Menschen, die körperlich und psychisch belastende Jobs bis zum Umfallen ausüben. Für einen Mann, der sein Geld im Sitzen vor der Jury-Kamera verdient, ist „ein Jahr länger arbeiten", ergo mehrere Millionen mehr auf dem Konto, so etwas wie Selbstbefriedigung. Weshalb er den Job mit über 70 immer noch gern macht. Für eine Pflegekraft, einen Paketboten oder eine Kassiererin ist es ein weiteres unterbezahltes Jahr auf kaputten Knien.

Auch beim Rundfunk einig mit den Blauen
Beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk (ÖRR) bedient Bohlen ein inzwischen vertrautes Ressentiment der Blauen. Die Rundfunkgebühr nennt er eine „Zwangsabgabe" und fragt, wieso er die überhaupt zahlen solle, wenn er gar keinen Fernseher besitze. 18,36 Euro im Monat, die, trotz aller berechtigten Kritik an den öffentlich-rechtlichen Sendern, für eine funktionierende demokratische Öffentlichkeit essentiell sind, sind für einen Multimillionär wie Dieterle weniger eine finanzielle Belastung als eine Frage des Prinzips. Kritik am ÖRR ist legitim und wird auch von links geübt. Problematisch wird es, wenn daraus, wie in rechten Kreisen üblich, gleich die komplette Abschaffung gefordert wird. Ein funktionierender ÖRR ist ein Stück demokratischer Infrastruktur, gerade weil er nicht, wie private Sender oder NIUS und Compact, von einzelnen Milliardären oder Werbekunden abhängt.

Auf rechten Portalen
Die größte Ironie liefert der Schwurbel-Titan sich aber selbst beim Thema Meinungsfreiheit. Die sei in Gefahr, warnt Bohlen, während er in extrem rechten Formaten wie Compact oder NIUS ungehindert Millionen Menschen erreicht, ohne eine einzige kritische Rückfrage fürchten zu müssen. O-Ton gefällig? „Freiheit der Gedanken, das wird ja im Keim erstickt.“ Dass ausgerechnet einer der reichsten Entertainer Deutschlands zur Symbolfigur der Erzählung wird, der Staat nehme, während „die da oben" sich selbst bedienten, ist die eigentliche Pointe. Dieter Bohlen wörtlich: „Ich liebe Deutschland. Das Land ist geil, die Politiker sind scheiße.“

Applaus für Bohlens „Meinungsfreiheit“
Plattform zahlreicher stundenlanger Interviews mit Bohlen ist „Hopf & Kettner", der Podcast von Dominik Kettner, Gründer des Edelmetallhändlers Kettner Edelmetalle, und seinem Co-Moderator Philip Hopf. Die beiden gehören zu den erfolgreichsten Finanz-Influencern Deutschlands. Im Umfeld von Kettners Kanälen waren in der Vergangenheit bereits Gäste wie AfD-Chef Tino Chrupalla, der Verschwörungstheoretiker Daniele Ganser und der Corona-Maßnahmekritiker und Antisemit sowie angeklagte Volksverhetzer Sucharit Bhakdi zu sehen. Das Geschäftsmodell hinter all den rechtslastigen Talks ist simpel: Krisenangst verkauft Gold. Bohlen reiht sich damit



Vermögenssteuer? „Da könnte man auch jedes Mal kommen und sagen, komm ich schneide dir die Gliedmaßen ab, jedes Jahr einen Finger.“

in eine Reihe von Gästen ein, deren gemeinsamer Nenner die Verunsicherung ist, wovon Kettner mit Edelmetallverkäufen wohl profitiert.

Von Kettner aus verbreiten sich die Aussagen weiter: Compact TV, der Video-Arm des vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextremistisch eingestuften und 2024 zeitweise verbotenen Magazins von Jürgen Elsässer, greift die Bohlen-Clips gerne auf, ebenfalls mit millionenfachen Klicks. Ebenso NIUS, das Portal von Ex-Bild-Chef Julian Reichelt, das einräumte, die AfD strukturell schonender zu behandeln als die Regierungsparteien. Beide Portale posten, teilen und verwerten die Kettner-Interviews mit Dieter Bohlen in eigenen „Interview-Analysen" weiter, und der Ton bleibt dabei stets derselbe: Kritische Rückfragen, Nachhaken, Gegenrede: Fehlanzeige. Das Gegenüber nickt wohlwollend, das Publikum will eine Ideologie bestätigt haben, die es ohnehin schon vermutet: Der Staat nimmt, die Reichen zahlen zu viel, die Armen nehmen zu viel. Bohlen liefert dafür das, was in diesen Kreisen am meisten zählt: Prominenz, Reichweite und die Aura des unbequemen „Wahrheitssagers“, der sich traut, was andere angeblich nicht dürften.



Dieter Bohlen wörtlich: „Ich liebe Deutschland. Das Land ist geil, die Politiker sind scheiße."

Eine neue Bühne für den Pop-Titan

Zu Modern-Talking-Zeiten stand er auf der Bühne, bei DSDS als Juror mit miesen Sprüchen sitzt er davor. Wieso ausgerechnet Dieter Bohlen, der selbsternannte Pop-Titan, heute bei politischen YouTube-Formaten auf der Bühne der Neuen Rechten steht, lässt sich mit einem Blick zurück erklären. Die politische Volte, die Bohlen derzeit vollzieht, ist nämlich keine erste. In seiner Jugend engagierte er sich links der Mitte: Mit 14 Jahren trat er der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) bei, der Jugendorganisation der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), und wurde kurzzeitig auch Mitglied der DKP selbst. Von der revolutionären Jugendorganisation zum Pop-Titan, vom Klassenbewusstsein zum Titel seines eigenen Buches „Der Bohlenweg – Planieren statt Sanieren": Bohlen distanzierte sich in den folgenden Jahrzehnten vollständig von seinen frühen Positionen und avancierte zum öffentlichen Prototyp des pragmatischen, unternehmerisch denkenden Selfmade-Millionärs, einer, der Härte predigt, Effizienz über Rücksicht stellt und sich selbst gerne als Beleg dafür präsentiert, dass sich Leistung lohnt. Seine Rolle als DSDS-Juror bringt ihm dabei schätzungsweise bis zu 1,2 Millionen Euro pro Staffel ein, macht 20 Millionen Euro im Laufe der Jahre – für das Runtermachen anderer Leute. Seinen heutigen Status verdankt Bohlen einer erfolgreichen Karriere im Entertainment-Geschäft: Millionen Menschen fanden es über Jahre unterhaltsam, wenn er Kandidat*innen öffentlich mit flachen Sprüchen bewertete, und genug Menschen hörten und hören seine simple Musik, woraus Bohlen ein Vermögen von 220 Millionen machte. Das mag vielleicht eine respektable Laufbahn sein, aber eben eine im Entertainment-Geschäft, keine Lebensleistung am Fließband oder auf dem Bau. Ausgerechnet auf dieser Grundlage inszeniert sich Bohlen als geschundener „Malocher". Wer mit Sprüchen über andere reich geworden ist, sollte sich mit einem Vergleich über Galeerenarbeit zurückhalten. Genau diese miesen Sprüche aber bereiten Bohlen heute eine neue Bühne. Auch wenn er sich öffentlich zu keiner Partei bekennt, auch nicht zur AfD: In den YouTube-Videos erfüllt Bohlens Präsenz eine ganz bestimmte Funktion – die der vermeintlichen Legitimation durch Bekanntheit. Bohlen hat kein AfD-Parteibuch, keine politische Funktion, keine erkennbare geschlossene Ideologie. Genau das macht ihn wertvoll. Wenn ein Rechtsextremist die Brandmauer kritisiert, überrascht das niemanden. Wenn Dieter Bohlen dasselbe sagt, entfaltet es eine andere Wirkung: Es wirkt wie gesunder Menschenverstand, nicht wie Ideologie. Der Effekt: Wenn sogar *der* das sagt, kann's ja nicht so schlimm sein. Rechte Medien brauchen genau solche Gesichter, um genau jene Menschen zu erreichen, die niemals aktiv nach Compact oder NIUS suchen würden, aber Dieter Bohlen im Netz begegnen. Den Rechten spielt das in die Karten.

Die neuen Leiden

Der junge Werther ging an zu viel Gefühl zugrunde. Beim alten B. droht Ungemach aus einem anderen Grund: zu viel Sendungsbewusstsein, zu wenig Bewusstsein für die rechten Bühnen, auf denen er steht. Der Unterschied zwischen den beiden: Werther wusste nicht, wohin ihn seine Leidenschaft ihn trieb, Bohlen schon. **ff**

**Goethe, Johann Wolfgang: Die Leiden des jungen Werthers. Leipzig: Weygand, 1774 / Plenzdorf, Ulrich: Die neuen Leiden des jungen W. Rostock: Hinstorff, 1973.*



Dieter Bohlen

darüber, die AfD zu wählen

Ich kenne genug Leute, die AfD wählen, die sind alles andere als rechtsradikal. (...) Dieses Narrativ erzählt man den Leuten ja nur, weil man irgendwie versuchen will, die Leute davon abzuhalten, dass sie die Partei wählen. Es müssen doch die Bürger selber wissen, wen sie wählen. Man kann ja nicht immer sagen: Wenn du die wählst, dann bist du rechtsradikal.

fiftyfifty hat in Düsseldorf in einem breiten Bündnis zu einer Demonstration gegen die AfD aufgerufen, auf der u.a. der evangelische Stadtsuperintendent Heinrich Fucks gesprochen hat, und dabei diese Aufkleber verteilt. Es gibt viele Gründe, sich gegen die menschenverachtenden Ansichten zu wenden, die prominente Vertreter*innen der AfD von sich geben. Nur ein Grund für *fiftyfifty* ist, dass die AfD in der NRW-Landeshauptstadt dafür eintritt, Obdachlose in einer Kaserne unterzubringen und dort zur Arbeit zu verpflichten.

Kurzfilm

über die soziale Arbeit bei fiftyfifty

Ruben Kuverts und sein Team sind von dem, was *fiftyfifty* für Obdachlose tut, sehr begeistert: eine Sozialarbeit auf Augenhöhe, die (fast) alle Probleme armer Menschen abdeckt – von Streetwork über tiermedizinische Angebote für die Straßenhunde, Hilfe bei Behördengängen und Papierkram, Vermittlung in Suchtbehandlungen … bis hin zu Housing First. Ein kurzer Film zeigt warmherzig und authentisch, worum es geht. **Unser Tipp: Unbedingt anschauen.**

Bitte nehmen Sie sich nur ein paar Minuten Zeit für diesen Film über die *fiftyfifty*-Sozialarbeit.

Es lohnt sich!



Für *fiftyfifty*-Verkäufer*innen und andere arme Menschen: die Sozialarbeit unserer Organisation ist innovativ und setzt Maßstäbe. *Foto: Screenshot*

Neulich, in der Altstadt



Hilde ist frustriert. Sie bietet ihre Zeitung sehr oft vergeblich an. *Foto: Gemini*

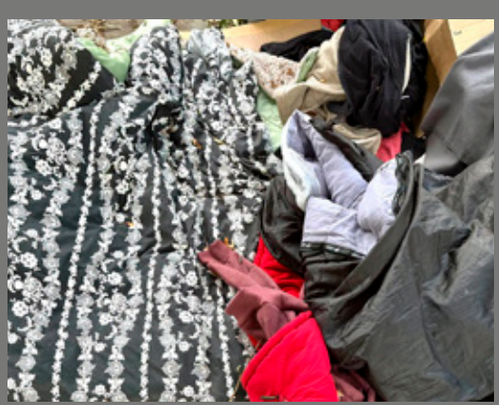
Unsere **Hilde** (Foto Gemini, um sie zu schützen) hat in der Außengastronomie *fiftyfifty*-Zeitungen angeboten. Sie ist nett und defensiv, daher wurde sie nicht vertrieben, was sonst ja oft vorkommt. Ein Gast, der *fiftyfifty* nahesteht, berichtet: „Sie hat länger als 20 Minuten bei allen Gästen gefragt, ob jemand die Zeitung möchte. Einige haben etwas Kleingeld gegeben aber niemand hat die Zeitung genommen."

Eine Erfahrung bei einem Arzt: Im Wartezimmer viele Magazine – *Stern, Spiegel, Geo, Bild der Frau* … Das Wartezimmer ist brechend voll. Niemand liest eine Zeitung. Alle schauen auf ihr Handy. Zeitungen sind einfach ein Produkt aus einer anderen Zeit.

fiftyfifty gibt es auch online, den Zugang dazu über das ObdachLOS, das wie die Zeitung auf Papier bei unseren Verkäufer*innen erworben werden kann. Einfach den Code freirubbeln und auf unserer Homepage eingeben, um *fiftyfifty* zu lesen. Dabei sogar noch etwas Schönes gewinnen – jedes zweite Los gewinnt. Was sagt Hilde? „Kauft die Zeitung oder das ObdachLOS. Denn ohne *fiftyfifty* ist alles nichts."

NÄHE UNIKLINIK

Unter einer Brücke. Ein Schlafplatz. Es regnet stark. Der Wind peitscht den Regen auf eine schwarz-weiß geblümte Decke. Ich überlege, wer hier wohl schlafen muss. Muss? Ich bin nun schon so lange in der Obdachlosenhilfe tätig. Und doch stellt sich mir immer noch diese Frage. Warum haben Menschen keine Wohnung? Warum schläft jemand draußen? Ich weiß es ja. Es sind immer viele Gründe, die zusammen kommen. Verlust der Beziehung. Verlust der Arbeit. Verlust, Verlust, Verlust. Sucht auch meistens. Später, Stunden später, treffe ich eine Frau mit ihrem Hund. Vorsichtig nähere ich mich, sage meinen Namen und erfahre: Sie leide an einer Psychose, ihr Chef habe sie rausgeworfen; der Freund kam nicht mehr klar mit ihren Ticks. Sie meide die Menschen. Ich überreiche meine Visitenkarte von *fiftyfifty*. Vielleicht werde sie einmal in der Sprechstunde vorbeischauen. Vielleicht. Ich wünsche alles Gute und bin irgendwie traurig. Eine freundliche Frau, die es schwer hat im Leben. Und ich konnte ihr nicht helfen.
Hubert Ostendorf



Schlafplatz einer Frau, die nicht mehr weiter weiß. *Foto: Hubert Ostendorf*

kritisch.
komisch.
Klasse!

seit 1947.

Das
Kom ödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de

zakk...

Oktober 2026

Sa 3.10. **Subterfuge + Oh Henry** Subterfuge performen ihr Album „Marc" aus dem Jahr 1996

Mo 5.10. **Düsseldorfer Tauschring** Frühstück & Information

Mi 7.10. **Arne Semsrott** Gegenmacht - aktivistische Satire

Mi 7.10. **Gemeinsam gegen die weibliche Genitalbeschneidung** Beratungsstelle stop mutilation Deutschland e.V.

Sa 10.10. **Roma in NRW, Deutschland und EU** Menschenwürde und Gleichberechtigung im Blick

So 11.10. **Tagesexkursion in die Gedenkstätte „Kazerne Dossin"** nach Mechelen (Belgien) Edelweißpiratenfestival

So 11.10. **Science Slam on Sunday** Studierende zeigen ihre Forschungsprojekte

Do 15.10. **Blind, Lahm, Taub – die behinderte Comedyshow** Comedy, scharfer Witz und echte Freundschaft auf der Bühne

So 18.10. **Matinee: „Kreislers kalte Füße"** Mit Veronika Nickel, Mickey Neher und Jörg Siebenhaar

Mi 21.10. **Tino Bomelino** Alles wird super gut* Sie dürfen loslassen.

Fr 23.10. **Rock History** nur zweimal im Jahr

Sa 24.10. **Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen** Düsseldorf aus einer anderen Perspektive - auch So. 25.10.

Sa 24.10. **Acht Eimer Hühnerherzen** „jetzt nicht später" Tour 2026

Fr 30.10. **Schamlos - die Halloween Edition** Deine Queere-Party

zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat.

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante
Dustin Koehler | Martin Göhler, LL.M.

DER FLEXIBLE CONTAINERDIENST
FÜR IHREN BEDARF!

✔ Verschiedene Containergrößen
✔ Schnelle Lieferung und Abholung
✔ Beratung durch echte Experten!

Rieck
ENTSORGUNGS-LOGISTIK

02131 / 717 95 – 0
rieck-entsorgung.de

24-Stunden-Service:
Container bestellen

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62
mail@jan-de-vries.de
Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de
DGSv

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044
Fax: 0211 / 626 047
email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49
40239 Düsseldorf
roth-aydin.de

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de

MIETERVEREIN Düsseldorf seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. **2026 – sei dabei!**

Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

04. August, Di. 2026
01. September, Di. 2026
06. Oktober, Di. 2026
03. November, Di. 2026
01. Dezember, Di. 2026

Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00

AMNESTY INTERNATIONAL

Housing First Düsseldorf

Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit

Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**
Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.
Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de
0211 976 323 48
www.housingfirstduesseldorf.de

Ein Universum aus Strichen

Joshua Sandner und seine „Anderswellten“



Werke von Joshua Sandner
& anderen Künstler*innen aus der Akademie der Straße
HIER KAUFEN!

Aus Linien werden Muster, aus Mustern entstehen Räume. Kristalle, Sterne, Blüten, Knoten, Lebensbäume. Manche Formen wirken, als kämen sie aus einer alten Mythologie. Handbemalt, individuell, auffällig: Auch Kleidung wird zur Leinwand: „Mein Ziel ist es, mich als Künstler weiter zu etablieren in der Kunstszene“, sagt **Joshua Sandner.** Den Eintritt in den altehrwürdigen, renommierten Künstlerverein Malkasten hat er bereits geschafft.

Ein Blatt Papier. Ein Bleistift. Eine Linie.
Zunächst ist da nicht viel. Dann kommt eine zweite Linie hinzu, eine dritte. Sie kreuzen sich, weichen einander aus, berühren sich, verschlingen sich. Aus Linien werden Muster, aus Mustern entstehen Räume. Kristalle, Sterne, Blüten, Knoten, Lebensbäume. Manche Formen wirken, als kämen sie aus einer alten Mythologie. Andere scheinen gerade erst im Moment ihrer Entstehung eine eigene Sprache zu erfinden. Josuah Sandner zeichnet Welten, die keinen Atlas brauchen. Er nennt sie „Anderswelten“, „Seelenwelten“ oder „Innere Welten“. Seit 2024 ist er aktiver Teilnehmer der Akademie der Straße von *fiftyfifty*. Seit 16 Jahren zeichnet und malt er. Was auf seinen meist kleinen und manchmal auch großen Formaten geschieht, ist oft filigran und hoch konzentriert. Und doch steckt darin etwas Grenzenloses: ein Universum, das sich Strich für Strich auf dem Papier ausbreitet. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Sandner den Begriff „Anderswelten“ gewählt hat. In der Mythologie, erklärt er, bezeichnet er das Jenseits, aber auch das Freidenkerische. Beides gehört zu seiner Geschichte.

Der Bruch
Josuah wächst mit fünf Geschwistern in einer Großfamilie der Mormonen auf. Eine Welt mit festen Regeln, festen Überzeugungen und einem starken religiösen Zusammenhalt. Rückblickend spricht er von „Fantasten und Fanatikern mit religiösem Übereifer“. Seine eigene Fantasie ist schon früh da. Als Kleinkind malt er unzählige Malbücher aus – akkurat, sorgfältig, innerhalb der vorgegebenen Linien. Später, in der frühen Jugend, zeichnet er wilde Tiere und Dinosaurier ab. Seine Vor-

Vielleicht braucht Joshua Sandner die Menschen auf seinen Bildern auch deshalb nicht, weil Menschen ihn oft enttäuscht haben.

lagen sind Sammelkarten. Dann verschwinden die vorgegebenen Formen. „Farbschmiereien ohne Strukturen, Themen und Motive“, nennt er diese Phase.

Mit 18 Jahren verlässt Josuah die religiöse Gemeinschaft. Es ist ein harter Schritt. Die Freiheit hat einen hohen Preis: Einsamkeit und den Ausschluss aus dem Familienverbund. Mehr als 100 Menschen gehören zu dieser Großfamilie. Nach seinem Austritt wenden sie sich von ihm ab. Nach dem Tod der Großmutter übernimmt Tante S. als Familienoberhaupt. Sie ist Mutter von zehn Kindern und erbt auch das Haus, das zugleich Zentrum der religiösen Gemeinschaft ist. Und doch hängen dort die Bilder des Ausgestoßenen. Tante S. kauft immer wieder Arbeiten von Josuah. Er erzählt davon und muss lachen: „Das ganze Haus ist gefüllt mit meinen Bildern.“ Ein merkwürdiger Widerspruch: Der Mensch ist nicht mehr willkommen, seine Kunst aber schon. Josuah ist indirekt in diesem Haus überall präsent – und gleichzeitig ausgeschlossen. Er selbst will es nie wieder betreten.

Verlorene Jahre

Mit 21 Jahren zerbricht ein weiterer Teil seiner bisherigen Welt. Seine Eltern trennen sich, der gemeinsame Haushalt löst sich auf. Sein Vater ist manisch-depressiv. Josuah zieht nach Krefeld und versucht, auf eigenen Beinen zu stehen. Er arbeitet als Landschaftsbauhelfer in einem Gartenbaubetrieb und finanziert damit seine Wohnung selbst. Doch sein Leben gerät zunehmend aus der Spur. Der Drogenkonsum wird stärker. Er ist häufig krank und verliert schließlich seine Arbeit. 2001 lernt er eine Kunststudentin kennen. Er bewundert ihre Arbeiten, verliebt sich in sie – und beginnt zugleich, an der eigenen Kunst zu zweifeln. Was er selbst geschaffen hat, erscheint ihm plötzlich wertlos. Er vernichtet alles. Seine Bilder, seine Zeichnungen, seine bisherige künstlerische Geschichte: ausgelöscht. Nach der Trennung folgen neun schwere Jahre. Jahre des starken Drogenkonsums. Jahre, in denen die Kunst beinahe verstummt. Kaum zeichnet er noch.

Eine Holztafel als Anfang

Dann, 2010, kommt eine unscheinbare Aufgabe, die sein Leben erneut verändert. Josuah lebt inzwischen in seinem ersten Wohnheim. Dort soll er Holztafeln bemalen. Es ist keine große Bühne. Keine Kunstakademie, keine Galerie. Nur Holztafeln und Farbe. Aber Josuah macht es Freude. Und plötzlich ist sie wieder da: die Lust am Gestalten. Er beginnt erneut, eigene Arbeiten anzufertigen. Was damals vielleicht wie eine kleine Beschäftigung aussieht, wird zum Anfang eines bis heute anhaltenden Ideenflusses. Seither entstehen seine Seelenwelten.

Die Sprache der Linien

Joshuas Bilder sind abstrakte Grafiken und zugleich voller Anspielungen auf etwas, das älter zu sein scheint als die Gegenwart: florale Formen, Kristalle, Knotenornamente, Symmetriesterne und Lebensbäume. Die Linie ist dabei sein eigentliches Ausdrucksmittel. Sie kann ordnen oder verwirren. Sie kann eine Grenze ziehen oder eine Verbindung schaffen. Sie kann ein Ornament bilden – oder sich in einem scheinbaren Chaos verlieren. In seinen neuesten Arbeiten geht Sandner noch weiter. In Leporellos, langen Faltbüchern, entwickelt er ganze Folgen von Zeichnungen. Die Linien werden freier, lösen sich immer stärker von erkennbaren Motiven. Manchmal sehen sie aus wie eine unbekannte Schrift. Als würde jemand schreiben, ohne Worte zu benutzen. Die Zeichen haben keine festgelegte Bedeutung. Sie erinnern an écriture automatique, an automatisches Schreiben, bei dem der Gedanke die Hand führt, bevor der Verstand ihn ordnet. Das Leporello gibt Sandner etwas, das das einzelne Blatt nicht geben kann: Zeit. Eine Geschichte muss nämlich nicht auf einer Seite beginnen und enden. Sie kann sich entfalten. Fünf Leporellos hat er bisher geschaffen. Dazu kommen zwei umfangreiche Bücher mit seinen bisherigen Arbeiten. Figuren sind darin selten. Wenn sie auftauchen, sind es meist Tiere oder Engel. Vielleicht braucht Joshua Sandner die Menschen auf seinen Bildern auch deshalb nicht, weil Menschen ihn oft enttäuscht haben. Seine eigentlichen Protagonisten sind die Linien.

Aus alt mach cool

Irgendwann reicht ihm das Papier nicht mehr. Unter dem Motto „Aus alt mach cool“ beginnt Sandner, gebrauchte Kleidung zu bemalen. Aus T-Shirts werden „Tree-Shirts“. Bäume wachsen über Stoff, Muster wandern über Ärmel und Hosenbeine. Innerhalb der Akademie sind die Shirts inzwischen zu einer Art Markenzeichen geworden. Auch zwei alte Jacken hat er künstlerisch verwandelt. Und dann sind da die Hosen. Handbemalt, individuell, auffällig. Kleidung wird zur Leinwand. Etwas Altes bekommt ein neues Leben – ein Prinzip, das sich beinahe wie ein roter Faden durch Sandners Biografie zieht.

Der Weg nach draußen

Seit 2011 hat Josuah Sandner an rund 25 Gruppen- und Einzelausstellungen teilgenommen, unter anderem bei Solaris, WPA, Cultoris und im Kulturbahnhof Eller. In diesem Monat führt sein Weg nach Düsseldorf-Flingern. Beim Stadtteilprojekt „Das Fenster als Bühne“ wird er gemeinsam mit anderen Akademisten der Akademie der Straße im Raum Archefilo an der Ackerstraße ausstellen. Das Projekt entsteht in Kooperation mit der Bühnenbildklasse der Kunstakademie Düsseldorf, die ihr 100-jähriges Bestehen feiert. 13 Ladenlokale in Flingern werden für zwei Wochen zu Ausstellungs- und Bühnenräumen. Eröffnung ist (bzw. war, je nach dem, wann Sie diesen Artikel lesen) am 1. Oktober. Für Josuah Sandner ist das ein weiterer Schritt aus der eigenen Welt hinaus in die Kunstwelt. Denn dort möchte er hin. „Mein Ziel ist es, mich als Künstler weiter zu etablieren in der Kunstszene“, sagt Sandner. Den Eintritt in den altehrwürdigen, renommierten Künstlerverein *Malkasten* hat er bereits geschafft. Jetzt fehlt ihm noch die Künstlerkarte.

Sein Traum

Joshua wünscht sich eine Loftwohnung mit Blick auf den Botanischen Garten. Viel Raum. Licht. Und Wände, die nicht einfach nur Wände wären. Man kann sich vorstellen, wie es dort aussehen könnte. Vielleicht würde eine Linie an einer Wand beginnen und sich über die nächste ziehen. Vielleicht würde aus einem Lebensbaum ein ganzer Wald. Vielleicht würden die Räume irgendwann selbst zu einer Anderswelt werden. Eine Welt, die Josuah Sandner nicht verlassen muss. Eine Welt, die ihm gehört.
Strich für Strich.

Katharina Mayer (Text & Fotografie)

Die Autorin ist Kunstprofessorin und Leiterin der Akademie der Straße von fiftyfifty. Sie hat in der berühmten Klasse von Bernd und Hilla Becher an der Kunstakademie Düsseldorf studiert. Ihre Werke wurden in vielen Ausstellungen weltweit gezeigt und sind in wichtigen Sammlungen (Deutsche Bank, e.on etc.) vertreten. **ff**



Das Ticket

Erzählung von Vera Forester

Der letzte Urlaubstag! Adil schlürfte begeistert jede Sekunde im buntgestreiften Liegestuhl am glitzernden Meer. Neben ihm sonnte sich seine Frau, die beiden Kinder scharrten und gruben und bauten und jauchzten im Sand. Herrlich.

Auch Adils Eltern hatten an einem warmen wilden Meer gelebt. Bis der Krieg ausbrach. Sie gehörten zu den ersten, deren Wohnhaus nach einem Bombenangriff in einen Elendshaufen von Steinen und Hölzern und anderen Trümmern zerfallen war. Sie waren nicht mehr jung, trotzdem hatten sie keinen anderen Ausweg gesehen als den Umzug mit ihrem 15-jährigen Sohn in ein friedliches, sicheres Gefilde. Verwandte, die schon länger in Deutschland lebten, hatten den Weg geebnet, und so waren alle in Süddeutschland untergekommen.

Adil lebte sich in Rekordschnelligkeit ein, aber für die Eltern war es mühevoll, Fuß zu fassen Schließlich bekam der Vater einen Arbeitsplatz als Gabelstaplerfahrer. Zehn Jahre später starb er im Bewusstsein, dass er wenigstens seinem Sohn einen leichteren Weg eröffnet hatte. Adil stieg nach der Schule in ein neu aufgezogenes Unternehmen des kinderlosen Onkels ein und bewährte sich vortrefflich. Nun war er auf dem Weg zum erfolgreichen Geschäftsmann und gerade dabei, eine eigene Filiale zu gründen. Da gab es nur diese einzige Gewitterwolke am Himmel der Existenz: diese wachsende Unfreundlichkeit der deutschen Umgebung, dieses Entstehen und Wuchern einer politischen Partei, deren wichtigste Beschäftigung das geifernde Hetzen gegen alle Mitmenschen mit sogenanntem „Migrationshintergrund“ war. Der wachsende Flüchtlingsstrom aus aktuellen Kriegsgebieten lieferte die Ausrede für eine Feindseligkeit, die Adil zutiefst erschreckte. Jetzt nicht daran denken. Den Urlaub auskosten bis zum Ende.

Genau gleichzeitig hatte seine Mutter Alia, die als Witwe allein in der deutschen Großstadt geblieben war, dieses merkwürdige Erlebnis: Sie fand im Briefkasten einen Umschlag, auf dem ihr Name klebte. Was war denn nun das wieder? Sie war so etwas wie die Verliererin der Auswanderung nach Deutschland. Ohne feste Arbeit. Ein schwaches Herz. Er-



Da war diese wachsende Unfreundlichkeit der deutschen Umgebung, dieses Entstehen und Wuchern einer politischen Partei, deren wichtigste Beschäftigung das geifernde Hetzen gegen alle Mitmenschen mit sogenanntem „Migrationshintergrund" war. *Foto: Hubert Ostendorf mit Gemini*

Ein Kreisverband der NRD (Neue Rechte Deutschland) hatte die Fälschung des Ausreisetickets drucken lassen, was, wie beteuert wurde, vom Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sei.

schwerend kam hinzu, dass sie, die sowieso nicht viel sprach, nur noch das Allernötigste der deutschen Sprache im Kopf behalten konnte.

Sie lehnte sich an die Flurwand und öffnete nach längerem Zögern den Brief. Er enthielt keinen normalen Briefbogen, sondern ein schmales papierenes Rechteck. Es war bedruckt und sah aus wie jenes Flugticket, das ihr Sohn ihr neulich gezeigt hatte. Im Hintergrund ganz zart, wie angedeutet, die Weltkarte in Grau, davor schwarz die Angaben: Oben in großer Schrift stand ziemlich fett „Abschiebeticket – One-way-Economy". Darunter „Von Deutschland via sicheres Herkunftsland. Einstieg Gate NRD". Dann ein nahes Datum, und ganz oben in der linken Ecke ein Absender: NRD. Und am unteren Ende: „Nur Remigration kann Deutschland noch retten."

Alia wusste nicht, was … ihr wurde schwarz vor Augen. Sie hatte ja neuerdings auch unter schärferen Kränkungen zu leiden. Und gehört, eine neue Partei wolle … alle Menschen mit dem sogenannten Mig. abschieben. Wie hieß das? Alia begann zu zittern, das Papier fiel zur Erde. Sollte sie alles verlieren? Und wieder in das verheerte Kriegsgebiet zurückgestoßen werden? Allein? Sie sank im Flur vor den Postkästen in sich zusammen und verlor das Bewusstsein. Eine Nachbarin fand sie auf dem kalten Boden, ein Rettungswagen brachte sie zur Sicherheit in das nächste Krankenhaus, das sie bald wieder verlassen konnte.

Adil kam am nächsten Abend aus dem Urlaub zurück. Er besah sich das sogenannte Ticket. Es war geschickt gefälscht. Und was er auf Nachgoogeln erfuhr: ein Kreisverband der NRD (Neue Rechte Deutschland) hatte die Fälschung in Auflage von dreißigtausend drucken lassen. Auf der Rückseite stand die Information, der Kreisverband werde „ausnahmslos alle Briefkästen" bestücken, die vermutlich zu Einwandererfamilien gehörten. Gelegentlich auch zu anderen „Ausländern", die sich unliebsam verhalten hätten. Interessierten deutschen Verbänden stelle man die Druckunterlagen auf Wunsch gern überall zur Verfügung. Es gehe garantiert nur um eine Erfindung, zum Erschrecken, so als kleiner Schock, der vom Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sei, und bedrohe niemals deutsche Staatsbürger. Wohl aber wolle man bei den Ausländern schon einmal einen Vorgeschmack dessen auslösen, was ohnehin geschähe, wenn die NRD die nächsten Wahlen gewinne. „Und was die redlichen deutschen Bürger, die jeden Morgen aufstehen und hart arbeiten, alle dringend wünschen."

In den nächsten Tagen regte sich in der Stadt immerhin Protest. Von behördlicher Seite wurde eine Untersuchung und ein „Nachspiel" angekündigt. Das Nachspiel ist bis heute nicht bekannt geworden. **ff**

„Sozialstaatskrise“ Wohnungsnot

Mehr als die Hälfte der Deutschen lebt zur Miete, doch bezahlbare Wohnungen sind Mangelware. Für eine neue Wohnung zahlt man heute mancherorts doppelt so viel Miete wie noch vor zehn Jahren. Besonders Jüngere und Ältere werden immer mehr zu Verlierern.

Von Hans Peter Heinrich



Logo der „Kampagne Mietenstopp“, ein überparteiliches Bündnis, das sich gegen die erbarmungslose Mietpreisspirale einsetzt und von der Bundesregierung fordert, für 6 Jahre einen bundesweiten Mietenstopp umzusetzen.

Das Wohnungsdefizit hat ein Allzeithoch erreicht: Bereits Ende 2024 fehlten in Deutschland 1,4 Millionen Wohnungen – fast ausschließlich bezahlbare Wohnungen und vor allem auch Sozialwohnungen. Das geht aus der Studie *Sozialer Wohn-Monitor 2026* hervor, die das Pestel-Institut im Auftrag des Bündnisses Soziales Wohnen erstellt hat. „Eine Besserung in den nächsten Jahren ist nicht in Sicht“, konstatierte Pestel-Chefökonom Matthias Günther bei der Vorstellung des Berichtes. Den Gesamtbedarf bis 2030 schätzt das Pestel-Institut auf bis zu 2,4 Millionen neue Wohnungen. Um die Defizite bis dahin abbauen zu können, müssten rund 410.000 Wohnungen pro Jahr gebaut werden. Aktuell entwickeln sich die Fertigstellungszahlen in die entgegengesetzte Richtung. Für 2025 werden 210.000 bis 230.000 Wohnungsfertigstellungen erwartet, etwa halb so viele wie der angenommene jährliche Bedarf. Das Bündnis „Soziales Wohnen“ spricht von einer „fatalen Entwicklung.“ Als eine zentrale Hürde für den Neubau von Wohnungen wird die Förderpraxis des Bundes kritisiert. Dieser zahle zugesagte Gelder für den sozialen Wohnungsbau gestaffelt über fünf Jahre aus. Wenn Teile der Bundesmittel von den Ländern vorfinanziert werden müssen, gehen dem sozialen Wohnungsbau Mittel verloren, die dringend benötigt werden.

Der Wohnungsmarkt ist kein isolierter Markt, sondern strahlt auf die gesamte Wirtschaft aus. Der Wohnungsmangel hat sich der Analyse zufolge zur Wirtschaftsbremse entwickelt. Ohne die Lösung der „sozialen Frage dieser Zeit“ können keine Zuwanderer für die Arbeitsmärkte gewonnen werden „und unser Land die Wachstumsschwäche nicht überwinden.“ Seit Jahren galoppieren die Mieten. Nach Angaben des Forschungsgruppe *empirica* kostete 2024 eine 60-Quadratmeter-Wohnung mit einfachem Standard in Berlin 650 Euro kalt. Städte wie etwa Frankfurt am Main oder Stuttgart sind mit 790 Euro und 800 Euro noch teurer. München ist mit 1.150 Euro Kaltmiete Spitzenreiter. Selbst mit guten und sicheren Jobs hagelt es Absagen. „Hinten runter fallen häufig schon Menschen wie Polizisten, Krankenschwestern, aber auch Alleinerziehende und diejenigen mit ausländischem Nachnamen (...), jedoch ist inzwischen die Gesellschaft insgesamt betroffen, nicht nur die mit niedrigem Einkommen“, sagt Lukas Siebenkotten vom Deutschen Mieterbund.

Es trifft vor allem Jüngere und Ältere. Sie seien die „Verlierer auf dem Wohnungsmarkt“, warnt der *Soziale Wohn-Monitor 2026*. Inzwischen könne die Altersgruppe der „18- bis unter 25-Jährigen“ vollständig zu den benachteiligten Gruppen gezählt werden – Azubis, Studierende und Berufsstarter: „Ausbildungsverträge kommen nicht zustande, weil Jugendliche keine Wohnung finden. Und Studierende müssen im Schnitt 53 Prozent des Geldes, das sie im Monat zur Verfügung haben, fürs Wohnen ausgeben.“ Akktuell zahlen Studierende im Schnitt bundesweit mehr als 500 Euro im Monat. Besonders tief müssen sie in Düsseldorf und Köln in die Taschen greifen. Hier werden monatlich im Durchschnitt 600 Euro fällig (der BAföG-Höchstsatz beträgt übrigens derzeit 992 €). Das Bündnis Soziales Wohnen fordert deshalb eine gezielte Förderung für den Neubau von Wohnungen in Städten mit Universitäten und Ausbildungszentren. Zusätzlich seien steuerliche Anreize für Unternehmen notwendig, die Azubi-Wohnungen bauten.

Bei den Älteren trifft es laut Studie immer mehr Baby-Boomer, die in den kommenden Jahren aus dem Berufsleben ausscheiden. Viele davon mit einer nur kleinen Rente. Denn sie hätten Phasen von Arbeitslosigkeit hinter sich und oft nur geringe Löhne erhalten. Wenn die Rente komme, könnten sich viele ihre bisherige Wohnung in den Stadtzentren dann nicht mehr leisten und müssen fortziehen. Der Leiter des Pestel-Instituts spricht von „erzwungenen Umzügen durch Altersarmut“: „Das ist nichts anderes als die ‚Stadtvertreibung Älterer durch Wohnungsnot.“ Ein Phänomen, das weit über Hamburg und München hinaus verbreitet sei und immer häufiger zum Problem von Seniorenhaushalten werde.

Zudem stellt der *Soziale Wohn-Monitor* bei Menschen mit Behinderungen eine "Ausgrenzung auf dem Wohnungsmarkt" fest. Um gegenzusteuern, seien etwa Quoten bei der Vergabe von Sozialwohnungen an Menschen mit körperlichen und psychischen Behinderungen notwendig. Vorübergehend sollten diese beim Auswahlverfahren sogar bevorzugt werden, hieß es. „Auch anderen Menschen, die auf den meisten Wohnungsmärkten so gut wie chancenlos sind, würde das helfen – zum Beispiel Menschen mit Suchtproblemen“, so das Bündnis Soziales Wohnen.

Der Bund und die Länder dürften diese Warnsignale nicht länger ignorieren. Die Wohnungsnot hat sich längst zu einer „Sozialstaatskrise“ ausgewachsen, stellt der Mieterbund fest. Wenn die Demokratie nicht in der Lage ist, das Wohnen für alle zu realisieren, dann läuft sie Gefahr, dass sich die Bürger von ihr abwenden. **ff**

Große Wohnungskonzerne enteignen?

Laut aktueller Schätzungen fehlen in Deutschland 1,9 Millionen Wohnungen. Es wird zunehmend schwieriger, eine erschwingliche Wohnung zu finden. Um auf Dauer stabile, erschwingliche bezahlbare Mieten gewährleisten zu können, werden Forderungen nach Enteignung großer Immobilienkonzerne immer lauter, für die Wohnraum längst zum Spekulationsobjekt mit Traumrenditen geworden ist. Wäre das sinnvoll?

PRO

Vergesellschaftung von Wohnraum, um bezahlbare Mieten auch für Einkommensschwächere zu garantieren, ist nicht nur geboten, sondern auch machbar. Das Grundgesetz lässt Enteignungen ausdrücklich zu: „Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung [...] in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden“ (Art, 15).

Wohnen ist ein Menschenrecht, verbrieft in Artikel 11 des UN-Sozialpakts. Auch, um dieses Recht durchzusetzen, ist es notwendig, „gegen die weitere Finanzialisierung des Wohnungsmarktes“ vorzugehen, so Katalin Gennburg von der Linksfraktion im Bundestag. Eine Vergesellschaftung dient dem Erhalt des gesellschaftlichen Friedens in Städten wie z. B. Berlin, um auch die Würde und Rechte auch aller einkommensschwächerer Mie¬te¬r:in¬nen verteidigen zu können. Nur durch sie kann der absehbaren Entwicklung hin zu einer Spaltung in eine Innenstadt der Reichen und Armutssiedlungen am Stadtrand entgegengewirkt werden. Durch Enteignungen werden keine zusätzlichen Wohnungen gebaut, derer es zweifellos dringend bedarf. Aber: Für Millionen Mieter würden sie Schutz vor unendlich steigenden Mieten bedeuten. Die Enteignungsforderung signalisiert auch, dass der Markt nicht das alleinige Wort haben kann, wenn es um die Befriedigung von Grundbedürfnissen geht.

In strukturell ungerechten Gesellschaften wie der deutschen (die wohlhabendsten zehn Prozent der Bevölkerung verfügen über 67,3 Prozent des Vermögens, während die ärmere Hälfte der Bevölkerung nur ein Prozent des Nettovermögens besitzt) kann Enteignung ein legitimes Mittel auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit sein.

Viele Politiker*innen glauben immer noch, das Wohnungsproblem allein mit mehr Wohngeld oder einigen zusätzlichen Eigentumswohnungen lösen zu können. Die Forderung nach Enteignung zum Zweck der Vergesellschaftung setzt ein klares Zeichen, dass unsoziale Strukturen geändert werden müssen. Je mehr das Grundrecht auf Wohnen von Spekulanten unterlaufen wird, desto tiefer spaltet sich dieses Land in Gewinner und Verlierer. Letztere sind bereits jetzt weit in der Überzahl.

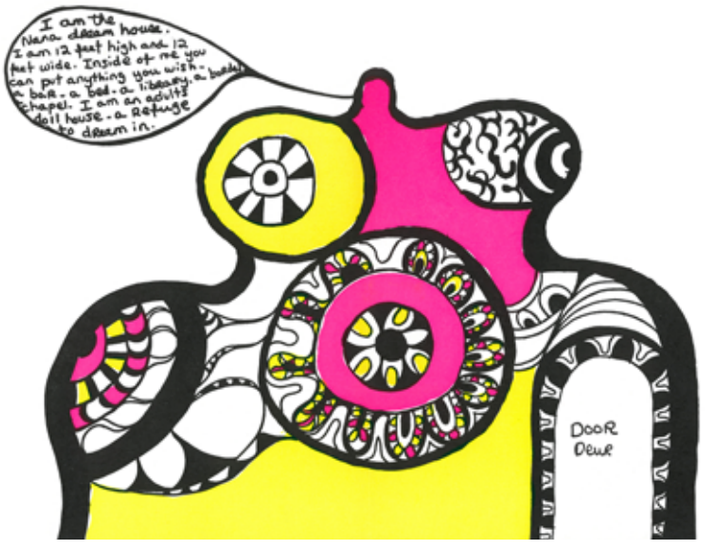
CONTRA

Nachdem 2021 fast 60 Prozent der Berliner*innen in einem Volksentscheid für die Vergesellschaftung großer Wohnkonzerne votiert hatten, warnte der Bürgermeister Kai Wegner (CDU): „Wer enteignet, kündigt den Grundkonsens der sozialen Marktwirtschaft auf.“ Die Debatte um Enteignungen schade dem Wirtschaftsstandort Deutschland und würde sich „bundesweit nachteilig auf die Bereitschaft zu Investitionen in den Mietwohnungsbau auswirken“. Enteignungen würden das Problem des Wohnungsmangels nicht lösen, da dadurch kein neuer Wohnraum geschaffen wird. Kritiker fürchten, Enteignungen könnten mögliche Investoren neuer Bauprojekte abschrecken.

Die IHK Berlin kommentiert: „Investitionen, Steuereinnahmen sowie Arbeits- und Ausbildungsplätze werden durch Enteignungen massiv gefährdet, wenn sich Unternehmen in der Hauptstadt nicht (mehr) willkommen fühlen. Bedürftigen Mietern helfen Enteignungen nicht. Die Sicherung von Bestandsmietern ist unsozial für alle, die nicht zufällig in den betroffenen Wohnungen leben – sozial ist nur Neubau! Eine Enteignung von privaten Wohnungsunternehmen allein mit dem Zweck, sie dem Markt zu entziehen, widerspricht den Grundprinzipien unserer Wirtschaftsordnung.“

Enteignungen und die dann fälligen Entschädigungskosten würden die Städte und Kommunen in eine Schuldenkrise stürzen. Beispiel Berlin, die dortige IHK rechnet vor: „Amtliche Kostenschätzungen beziffern die Verstaatlichung von 243.000 Wohnungen auf bis zu 36 Mrd. Euro. Verstaatlichungen führen zu einer Haushaltssituation, wie sie das wiedervereinigte Berlin selbst in akuten Notlagen noch nicht erlebt hat.“

Was hilft? Die Liste der Vorschläge ist lang: Bauordnung novellieren, bürokratische Hürden abbauen, Baunebenkosten senken, aktiver gegen Leerstand vorgehen, brachliegende Flächen bebauen, Wohnen auf dem Land attraktiver machen, höhere Quoten für sozialen Wohnungsbau, mehr Unterstützung für Genossenschaften, mehr Büros in Wohnraum umwandeln – und, und, und. In einem sind sich Gegner und Befürworter einig: Wohnungsknappheit verschwindet nicht per Volksentscheid, sondern nur durch: Bauen! Bauen! Bauen! *(zusammengestellt von Hans Peter Heinrich)*



„Ein Puppenhaus für Erwachsene“: I am the Nana Dream House, 1967, *Druck © Niki Charitable Art Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2025*

Düsseldorf

Mit Schießeisen und Polyester

(oc). „Zu anderen Zeiten wäre ich für immer in eine Irrenanstalt gesperrt worden“, hat Niki de Saint Phalle (1930-2002) über ihre jungen Jahre gesagt, sie kam zum Glück mit einer kurzen, aber rigiden psychiatrischen Aufsicht davon, „mit zehn Elektroschocks usw. Ich umarmte die Kunst als Erlösung“. Um kaputt zu machen, was sie kaputt gemacht hatte – ihr Vater hatte sie schon früh missbraucht –, erfand sie zunächst ihre „Schießbilder“ – Gipsreliefs mit eingearbeiteten Farbbeuteln, auf die sie dann schoss. Mit den farbenfrohen, ausgelassen weiblichen Figuren („Nanas“) bekam ihr Schaffen dann ab 1965 eine heitere und lebensbejahende Note. In Stockholm entstand eine fast 30 Meter lange liegende, begehbare Skulptur, und in der Toskana schuf sie in jahrelanger Arbeit den zauberhaften *Giardino dei Tarocchi*. Die große Düsseldorfer Ausstellung mit über 100 Werken rückt die Selbstbehauptung der Künstlerin in einer männlich dominierten Szene in den Mittelpunkt.

Dream Machine, bis 2. 2. 2027 im Kunstpalast Düsseldorf, Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf

---



Damenhut mit Paradiesvogelfedern. *Foto: LVR-Museum/Jürgen Hoffmann*

Duisburg

Kaffee, Tee und Paradiesvögel

(oc). Wie sehr unser Land von der Kolonialgeschichte geprägt ist, lässt sich in jeder Stadt ablesen. Ein prägnantes Beispiel ist Duisburg, das mit seinem Hafen schon früh vom Welt- & Sklavenhandel profitierte. Eine Sonderausstellung des Zentrums für Erinnerungskultur unter dem Titel *ÜBERSEeHEN – Auf (post)kolonialer Spurensuche in Duisburg* bietet da engagierten Anschauungsunterricht. Zusätzlich kann man sich an sechs Audiostationen in der Innenstadt Wissenswertes erzählen lassen: Wie ab 1900 die „Kolonialwaren“-Läden florierten, dass der Kantpark auf den einstigen Privatgarten der Unternehmerfamilie Böninger zurückgeht, die u. a. durch überseeische Tabakplantagen reich wurde, oder dass Mercators neuartige Karten ein unentbehrliches Instrument für Europas koloniale Expansion darstellten. Auch wie die Hutmode der feinen Damen fast zur Ausrottung des Paradiesvogels in Ozeanien führte und wie der Kolonialismus bis heute im Spielwarensektor sein Unwesen treibt, erfahren wir.

Kultur- und Stadthistorisches Museum, Johannes-Corputius-Platz 1, 47051 Duisburg, verlängert bis Januar 2027; siehe auch duisburg.colonialtracks.de

---



Sogar Buster Keaton ist auf dem Sprung zum Orgelfestival. *Foto: ITV pic*

Düsseldorf

Die Orgel lebt

(oc). Seit Ende September orgelt es in Düsseldorf wieder aus allen Pfeifen und in mannigfachen Registern: Das Internationale Düsseldorfer Orgelfestival (IDO) geht zum 21. Mal an den Start. Das königliche Instrument präsentiert sich mal klassisch, mal modern, mal interagiert es mit japanischen Trommeln oder 103 Posaunen. Mal erklingt auf ihm Bach, mal Satie oder Filmmusik. Mal wird die Orgel zur Hammondorgel oder zum handlichen Akkordeon, ja, das IDO ist so frei, sie auch mal ganz beiseite zu lassen, so wenn die zwei letzten Sätze von Beethovens Neunter nur von einem zupackenden Klavierduo und einem zehnköpfigen Vokalensemble dargeboten werden (8. 10.). Gespannt darf man auch sein auf „Vivaldi und Piazzolla“ (10. 10.), „Hänsel & Gretel“ (17.10.), auf die magischen Sandmalereien von Irina Titova (24.10.) oder die aberwitzige Stummfilm-Jagd von Buster Keaton auf seiner Lokomotive, mitten im Kriegsgebiet, auf der Kinoorgel begleitet von Helge Schneider (31.10.).

Bis 1. 11., ido-festival.com



Drei auf Kreislers Spuren. *Foto: Birgit Hupfeld / Schauspielhaus Bochum*

Düsseldorf

Hommage an Georg Kreisler

(oc). „Als ich sechzehn Jahre alt war, ging das Klavierspielen noch recht gut, aber kurz danach mussten wir nach Amerika auswandern. Es war im Jahr 1938, ein besonders ungutes Jahr für Juden in Österreich, und ich musste Jude üben, statt Klavier." So notierte Georg Kreisler (1922-2011) in späteren Jahren. Klavier spielte er im US-Exil weiterhin, arbeitete in Hollywood mit Chaplin und Eisler, tingelte mit eigenen Liedern durch die Nachtlokale, blieb lange bettelarm und wagte 1955 die Rückkehr ins Land, das ihn verjagt hatte. Das ging nicht gut, denn in Wien galt: „Wenn die Juden schon zurückkommen, dann sollen sie wenigstens so tun, als wäre nichts passiert." Den Gefallen tat er nicht. - *Kreislers kalte Füße* heißt ein fulminanter musikalisch-literarischer Trip durch Leben und Werk des genialen Künstlers, dargeboten von der Bochumer Schauspielerin Veronika Nickl und ihren musikalischen Mitstreitern Mickey Neher und Jörg Siebenhaar.

18. 10., 11 Uhr, zakk, Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf, zakk.de. Matinee des Heinrich Heine Salon e. V.

Sachbuch

Stechfliege und Hebamme



„Ataraxie" – Unerschütterlichkeit, Seelenruhe – galt antiken Philosophen als Schlüssel zu einem angstfreien Leben in innerem Frieden und Gelassenheit. Obwohl erst seit Epikur philosophischer Zentralbegriff, hat bereits Sokrates ein Leben im Sinne der Ataraxie geführt. Unerschütterlich bis in den Tod. Noch während der zum Tod Verurteilte den Schierlingsbecher leerte, führte er ruhig und gefasst mit Freunden philosophische Gespräche.

Agnes Callard, Professorin für Philosophie an der University of Chicago, hat den Versuch unternommen, am Vorbild von Sokrates zu zeigen, *Wie man durch ein philosophisches Leben die Angst vor fast allem verliert*. Sie will Sokrates „für unsere Zeit wiederauferstehen" lassen und schickt ihn als Gesprächspartner durch die Jahrtausende, vor allem aber bringt sie seine Gedanken zurück in die Mitte unseres Lebens. An Sokrates' Beispiel erörtert sie, wie wir ein Leben führen können, das nicht in Furcht vor den großen Fragen des Lebens erstarrt. Sokrates selbst hat sich als „Stechfliege und Hebamme" bezeichnet. Einerseits stach er gnadenlos in die Vorurteile seiner Mitmenschen hinein und entlarvte sie als falsch, andererseits versuchte er im Gespräch mit ihnen, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

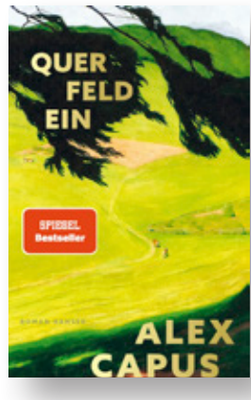
Ein gutes Leben, so die Hauptthese von Callard, setzt voraus, dass wir uns in sokratischer Manier unablässig prüfen und „unzeitgemäßen Fragen stellen"; dass wir alles, was wir als alltäglich und selbstverständlich erachten, in sokratischer Manier im Dialog mit anderen ständig hinterfragen, um uns so den fundamentalen Fragen des Lebens zu stellen, Fragen nach Liebe, Tod, Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit etc. Ein faktenpralles, zugleich leicht lesbares und unterhaltsames Buch. Eines der besten Sachbücher der letzten Jahre. Grandios.

hans peter heinrich

Agnes Callard: Sokrates. Wie man durch ein philosophisches Leben die Angst vor fast allem verliert. Aus dem Englischen von Antje Korsmeier. C.H.Beck 2026, 429 Seiten, 29,90 Euro

Roman

Ein Gasthof an der Grenze



Der Schweizer Schriftsteller Alex Capus hat eine feine Gabe, seine Leser in das Leben seiner Figuren hineinzuziehen, er schafft es spielend, dass man dranbleibt, schließlich will man wissen, wie die Geschichte ausgeht, und auf dem Weg dahin freut man sich über all die wundersamen Episoden, die das Leben bzw. dessen fabulierender Stellvertreter, der Autor, schreibt. So jedenfalls ging es mir bei Capus' neuem Roman *Querfeldein*. Der junge Arnold soll nach kurzer Schulzeit in der Fabrik arbeiten. Schon der erste Tag ist ein Schock. So also soll tagein tagaus sein Leben verrinnen? Nicht dass er faul wäre. Aber er muss sich entwickeln können, die Welt kennenlernen, Freiheit spüren. Und das schafft er, indem er fortan dem Grundsatz folgt, keine Arbeit für länger als 100 Tage anzunehmen. Es werden produktive Lehr- und Wanderjahre. Nachdem er auch noch mit viel Glück zu einem schönen Vermögen gekommen ist, will er sesshaft werden. Er baut, es ist um 1900, nahe der schweizerisch-deutschen Grenze einen Gasthof. Der Ort ist gut gewählt, es mangelt nicht an Grenzgängern und Gästen. Arnold träumt schon davon, hier werde eines Tages, einfach so, die Frau seines Lebens und Mutter seiner künftigen Kinder auftauchen.

Ich las also diesen Roman, den ich aus einem speziellen Grund gekauft hatte, aber ich las nicht schnell genug, man will ja die erzählerischen Finessen auch auskosten, und so kam der Tag, an dem ich das nicht zu Ende gelesene Buch zur Post bringen musste, denn es sollte pünktlich als Geburtstagsgeschenk bei einem Menschen ankommen, der mir mal begeistert über eine Lesung von Alex Capus erzählt hat. Jetzt wissen Sie, warum diese Besprechung unfertig ist. Vielleicht können Sie sie im Geiste zu Ende schreiben. *olaf cless*

Alex Capus: Querfeldein. Roman, Hanser, 288 Seiten, Hardcover, 25 Euro

Wörtlich

„Unser Unwissen erobert immer weitere Welten."

Stanislaw Jerzy Lec, 1909-1966, polnischer Lyriker, Aphoristiker und Satiriker

Franz von Assisi

„Mit Franz von Assisi ward einst der Welt geboren eine Sonne“ (Dante. *Göttliche Komödie*)



Franz von Assisi (* 1181 oder 1182 ; † 3. Oktober 1226). Gemälde von Peter Paul Rubens, ca. 1615 / Wikipedia.

Giovanni di Pietro di Bernardone, der sich später Francesco d´Assisi nennen sollte, wurde in eine Epoche des wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs geboren. Der Reichtum der Welt wurde neu verteilt. Die Städte blühten auf, die Menschen zog es weg von den bäuerlich dominierten Strukturen, hin zu städtischen Lebensformen. Die freien Bürger wurden reich, sie handelten mit allem, was sich gewinnbringend verkaufen ließ. Die Kehrseite des neuen Reichtums ist eine bislang ungekannte Armut. Die Gesellschaft erscheint gespalten in Gewinner und Verlierer. Banken finanzieren nicht nur den Fernhandel, sondern auch die Kreuzzüge, teure Kriege gegen Andersgläubige, die man unterwerfen und berauben will. In Italien selbst herrscht ebenfalls Krieg, die Städte kämpfen gegeneinander um die Vorherrschaft.

Die Familie Bernadone hatte in Assisi ein gut gehendes Tuchgeschäft. Der Sohn des Hauses, Francesco, stand zunächst als Verkäufer mit hinter dem Ladentisch. Verwöhnt von seinen Eltern verbrachte der reiche Kaufmannssohn eine ausgelassene Jugend im Kreise seiner Freunde. Mit Anfang 20 entschließt er sich, dem Lebensideal eines Ritters zu folgen und erlebt die Schrecken des Krieges hautnah. Der junge Mann zieht 1202 als Soldat in den Krieg gegen die Nachbarstadt Perugia und gerät in Gefangenschaft. Erst nach mehr als einem Jahr kommt er gegen eine Lösegeldzahlung seines Vaters wieder frei. Im Kerker von Perugia erfuhr er erstmals die Schrecken des Ausgeliefertseins, die Allmacht der Sieger und die Ohnmacht der Besiegten. Laut der ersten Franziskus-Biographie des Thomas von Celano war er nach der Kerkerhaft krank und innerlich zutiefst erschüttert. Plötzlich erscheint ihm die Ordnung dieser Welt nicht mehr gottgegeben, er beginnt zu zweifeln und fragt sich, was im Leben wirklich einen Wert hat. Durch ein Stimmengewirr von Macht, Besitz und Sicherheit hindurch hörte er etwas anderes: die Stimme Christi.

Franz ist fünfundzwanzig Jahre alt, als er in der kleinen verfallenen Kapelle von San Damiano in der Nähe von Assisi im Gebet eine Stimme vernimmt: „Franziskus, geh und stelle mein Haus wieder her, das - wie du siehst - ganz verfallen ist!“ Dieses Wort trifft Franziskus ins Herz und er macht sich umgehend an die Arbeit. Um die Renovierung finanzieren zu können, verkauft er auch einige Stoffballen seines Vaters. Unter den Bürgern von Assisi gilt er fortan als Narr, der Vater ist empört über den „Diebstahl“ und stellt ihn zur Rede. In aller Öffentlichkeit zieht Franziskus daraufhin seine Kleider aus. Mit den Worten „Weder Geld noch Kleider will ich von dir, jetzt habe ich nur noch einen Vater, den dort oben im Himmel!“ bricht Franziskus mit der merkantilen Welt des Vaters. Er verzichtet auf Erbe und Karriere und wird freiwillig zum Bettler. In Armut und ohne Eigentum möchte er leben, in Solidarität mit den Ausgegrenzten seiner Zeit.

Zwei Jahre führte er das Leben eines Eremiten. In der Einsamkeit renovierte er zwei weitere verfallene Kirchen. Laut der Legende soll er in San Damiano abermals die Stimme Gottes gehört haben, die ihn aufforderte, entsprechend dem Matthäus-Evangelium ein Leben in Armut zu führen und allen weltlichen Vergnügungen zu entsagen. Sein Lebensthema war die bedingungslose Nachfolge Christi *(imitatio Christi)*. Arm wollte er es dem armen Jesus gleichtun. Diese Lebensweise zog gleichgesinnte Gefährten an, was zur Gründung der Minderen Brüder führte, de sich binnen weniger Jahre in ganz Europa ausbreiteten. Aus seiner Gottverbundenheit wuchs eine Hinwendung zu allen Geschöpfen. Nicht nur den Menschen, sondern auch Tieren, Pflanzen und der gesamten Natur wollte er das Evangelium von der Liebe Christi verkündigen. Jede

Tue den Mund auf für die Stummen und führe die Sache derer, die verlassen sind.

Kreatur nennt er Bruder oder Schwester. „Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleich gestellte Werke des allmächtigen Schöpfers - unsere Brüder.“ Gott spiegelt sich in der Schöpfung. In seinem berühmten *Sonnengesang* spricht er Sonne und Mond als Bruder und Schwester an und preist die Erde, „die uns ernährt und regiert / Und mannigfaltige Früchte trägt und bunte Blumen und Kräuter.“ Bei Franz von Assisi klingt die Liebe zu Menschen, zu Tieren und zur Natur nicht abstrakt, nicht als ein fernes Gebot, sondern sie spricht über die Jahrhunderte hinweg unmittelbar zu uns.

Kaum ein Heiliger hat eine solche Anerkennung gefunden wie Franz von Assisi. Er wird zum Patron der Armen, Blinden, Lahmen, Strafgefangenen, Sozialarbeiter und Schiffbrüchigen; außerdem dient er als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Religionen. Als er im Herbst 1226 spürte, dass sein Tod näher rückte, reiste er ein letztes Mal in die Stadt zur Portiuncula-Kirche, wo er Jahre zuvor erstmals mit seinem Orden gepredigt hatte. Dort verstarb er vor 800 Jahren - am 3. Oktober 1226. Zwei Jahre nach seinem Tod wurde Franziskus von Papst Gregor IX. heiliggesprochen. Einige seiner Werke gelten noch heute als Anleitung zum Leben für viele seiner Anhänger. **ff**

Hans Peter Heinrich

echo

Wo bleibt der Aufschrei?
Seit vielen Jahren kaufe ich regelmäßig die *fiftyfifty* und seit vier Jahren habe ich sie abonniert. Sie war für mich nicht nur wertvoll als Unterstützung obdachloser Menschen, sondern auch als zwar kleines, aber sehr gehaltvolles journalistisches Gegengewicht zu den vorherrschenden Mainstreammedien. Viele Beiträge in Ihren Heften markierten sehr genau die Gründe für das immer weitere Auseinanderklaffen von Arm und Reich, für die Benachteiligung so vieler Menschen im Bildungs- Gesundheits- und Wohnungswesen. In den letzten Heften haben sich jedoch Ton und Inhalt geändert. Sie sind sanfter gegenüber den Herrschenden geworden, immer mehr Ihrer Artikel könnten in jeder beliebigen anderen Zeitung stehen, Ihre Schwerpunkte sind wie in diesen auch: Vielfalt, Gendern, Zuwanderung, Diversität. Wo bleibt die harsche Kritik an der Politik des Sozialabbaus nicht nur der jetzigen Bundesregierung sondern auch aller Landesregierungen? Und vor allem: Wo bleibt der Aufschrei gegen die wahnwitzige, unverantwortliche Aufrüstung und Militarisierung, die die ökonomischen und sozialen Grundlagen unserer Gesellschaft zerstören und uns einem großen, europäischen Krieg immer näher bringen. Rücken Sie die wirklich wichtigen Dinge wieder in den Mittelpunkt! Zum Abschluss noch ein Satz von Bertolt Brecht auf dem Pariser Schriftstellerkongress für den Frieden, 1935: „Werden wir Krieg haben? Wenn wir für den Krieg rüsten, werden wir Krieg haben".
Jürgen Wernecke

***fiftyfifty*-Auflage erhalten**
Danke für den Hinweis mit der Auflage. Ich habe tatsächlich immer Geld gegeben und dem Verkäufer die Zeitung gelassen, damit er diese an den Nächsten verkaufen kann. Wieder was gelernt. *Norbert Fryer*

Regierung nicht für Arme da
Es ist traurig, dass immer noch Menschen auf der Straße leben müssen. Die Regierung hat für alles Geld – nur für arme Menschen nicht. *Dagmar Looschke*

KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com

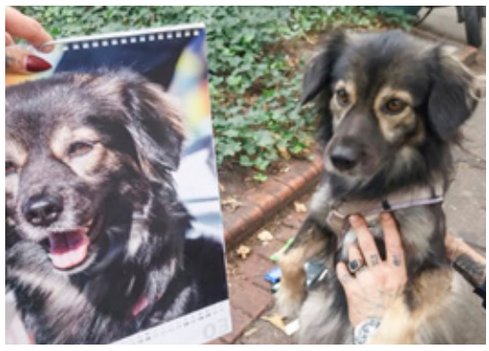
RDM Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

300 Millionen

Menschen weltweit sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. 117,3 Millionen von ihnen waren gezwungen, aus ihrer Heimat zu fliehen. Zunehmend geraten in den letzten Jahren auch die humanitären Helfer*innen zwischen die Fronten, die versuchen, ihnen mit dem Nötigsten beizustehen: mit Trinkwasser, Nahrung, medizinischer Versorgung, Notunterkünften etc. Laut den Vereinten Nationen sind im vergangenen Jahr 907 von ihnen in Krisen- und Konfliktgebieten angegriffen worden; so viele wie nie zuvor. 350 wurden getötet, 235 verschleppt. Der mit Abstand gefährlichste Einsatzort für humanitäre Helfer war 2025 der Gazastreifen mit 186 getöteten Mitarbeiter*innen, gefolgt vom Sudan mit 71. UN-Generalsekretär António Guterres nannte das Ausmaß der weltweiten Gewalt entsetzlich. „Anderen zu helfen ist gefährlicher geworden denn je", stellte er fest und rief die Staaten dazu auf, das Kriegsrecht zu respektieren und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Hinzu kommt, dass die humanitäre Hilfe immer stärker unter Druck steht. In vielen Ländern werden die Mittel gekürzt – auch durch die Bundesregierung. In diesem Jahr steht nur wenig mehr als eine Milliarde Euro zur Verfügung, nach noch mehr als drei Milliarden Euro im Jahr 2022. *Hans Peter Heinrich*

fiftyfifty in Aktion



Bella ist ganz aufgeregt. Sie sieht ein Foto von sich selbst in unserem Kalender *Straßenhunde 2027* den es für nur 10 Euro nun bei vielen *fiftyfifty*-Verkäufer*innen gibt. (Oder teurer hier https://www.fifty-fifty-galerie.de/shop) Aufgenommen hat das schöne Bild ihr Frauchen Vanessa, die dazu geschrieben hat: „Meine Bella, mein Schatz, meine Retterin in der Not." Ja, Hunde können tatsächlich retten. Obdachlose wissen das allemal. Denn wer ist bei ihnen, wenn sie einsam sind, traurig, krank, abgelehnt, diskriminiert, verelendet, gefangen in Sucht, bisweilen beleidigt und sogar manchmal körperlich attackiert? Einmal, da war Bella schwer krank. Vanessa hatte richtig Angst um sie. Zum Glück gibt es die mobilen Tierärzt*innen von Underdog, einem Projekt von *fiftyfifty*. Die helfen mit einer rollenden Praxis ohne Geld. Wenn viele die Zeitung kaufen und auch den Straßenhunde-Kalender, wird es Underdog noch weiterhin geben.

Impressum

Herausgeber:
- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg 0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn 0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt 02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land 0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:
fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.*fiftyfifty*-galerie.de
info@*fiftyfifty*-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Titel: Screenshot YouTube,

Gestaltung:
d-a-n-k-e.com

Druck:
Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:
Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
***fiftyfifty*, 0211-9216284**

***fiftyfifty*-Galerie:**
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@*fiftyfifty*-galerie.de

streetwork:
Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

***fiftyfifty* ist Mitglied im:**
Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:
www.*fiftyfifty*-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers" (INSP) http://de.streetnewsservice.org

MACH ES RICHTIG



NUR fiftyfifty **kaufen ist die richtige Hilfe.**

Beileger „vision:teilen“ und die Bonner Austauschseiten folgend

Ausgabe 10/2026

LOKAL HILFT GLOBAL

KLIMAHILFE TRIFFT

Ostafrika: Über die ungleichen Folgen des Klimawandels und Lösungen vor Ort // Wenn das Wasser fehlt // **Kenia:** Aus eigener Kraft – Wenn aus Milch Käse wird und aus Sonne Zukunft // **STARTHILFEKENIA:** Frauen stärken und Klima fördern! // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision : teilen
international
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



MACH MIT:
Mit vision:teilen im globalen Süden Klimaprojekte fördern!

Foto: Janek Frontzek

vision-teilen.org facebook.com/vision.teilen instagram.com/vision.teilen linkedin.com/company/vision-teilen

Liebe Leserinnen und Leser,



Henrike Frye, Projektleiterin von **vision:teilen international**

Solidarität ist keine Schönwetteridee. Gerade wenn Krisen sich zuspitzen, zeigt sich, ob wir bereit sind, füreinander einzustehen. Die Arbeit von *vision:teilen* wurzelt im franziskanischen Gedanken der Solidarität mit Menschen, die durch das Raster offizieller Hilfen fallen. Heute fordert uns vor allem eine Krise heraus, deren Folgen längst überall spürbar sind: **die Klimakrise**.

Für viele Menschen im Globalen Süden ist sie keine Zukunftsprognose. Sie erleben Dürren, Überschwemmungen, Ernteausfälle und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen schon seit Jahren. Und das, obwohl sie und ihre Vorfahren nur einen Bruchteil zu jenem gigantischen ökologischen Fußabdruck beigetragen haben.

Bei *vision:teilen international* erreichen uns täglich Berichte unserer Partner*innen, die mit den Folgen dieser globalen Ungleichheit leben müssen – und trotzdem eigene Lösungen entwickeln. Eigentlich müsste internationale Solidarität angesichts dieser Situation stärker werden. Stattdessen erleben wir einen Rückzug. Die USA haben unter Präsident Trump ihre internationale Entwicklungszusammenarbeit massiv zurückgefahren. Eine Studie in *The Lancet* kommt zu dem erschütternden Ergebnis, dass die Kürzungen bis 2030 mehr als 14 Millionen zusätzliche Todesfälle zur Folge haben könnten.

Auch in Deutschland steht internationale Zusammenarbeit unter Druck. Als ich bei *vision:teilen* meine Stelle antrat, diskutierte der Bundestag Anträge der AfD, das Budget für Entwicklungszusammenarbeit um 80 Prozent zu kürzen und das BMZ abzuschaffen. So weit ist es noch nicht gekommen. Doch auch die Bundesregierung plant für 2027 weitere Kürzungen.

Natürlich muss Entwicklungszusammenarbeit kritisch hinterfragt werden. Bis heute wirken Machtverhältnisse aus der Kolonialzeit nach. Oft bestimmen Menschen aus reichen Ländern, was Menschen im Globalen Süden brauchen, anstatt gemeinsam mit ihnen Lösungen zu entwickeln. Doch die Antwort darauf kann nicht sein, die Unterstützung einzustellen.

Es braucht Zusammenarbeit auf Augenhöhe: Zuhören statt Vorgaben machen. Wissen teilen statt Lösungen exportieren. Und vor allem diejenigen zu Wort kommen lassen, die selbst am besten wissen, was gebraucht wird.

Einen kleinen Beitrag hierzu versucht *vision:teilen international* zu leisten. Gemeinsam mit unseren internationalen Partner*innen versuchen wir, solidarisches Miteinander Realität werden zu lassen – nicht als fertige Antwort, sondern als fortlaufenden Lernprozess. Mit dem Anspruch, die eigene Arbeit immer wieder machtkritisch zu hinterfragen und Solidarität konkret werden zu lassen.

Durch Ihre Spenden wird es Initiativen in unseren Projektländern möglich, aktiv zu werden und die Lebensbedingungen vor Ort nachhaltig zu verbessern. Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen einige dieser Projekte vor. **Bitte unterstützen Sie uns dabei, in Zeiten der Krise ein Zeichen zu setzen.**

Herzlichst
Henrike Frye



WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!

Unsere Initiative **"hallo nachbar!"** sucht ehrenamtliche Unterstützung in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.

„hallo nachbar!"

www.hallonachbar.org
www.vision-teilen.org

vision : teilen
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung vision : teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen –
eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V.
und
stiftung vision:teilen
Harffstraße 49
40591 Düsseldorf
Telefon (0211) 66 8 33 73
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSDEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Henrike Frye, Heike Hassel,
Fotos: Janek Frontzek, Bärbel Starz, Philipp Hein, vision:teilen, Heike Hassel
Titelfoto: Janek Frontzek
Layout: www.d-a-n-k-e.com

INTERNATIONAL

Klimawandel trifft nicht alle gleich



vision:teilen international unterstützt Klimaprojekte auf unterschiedlicher Ebene in Ostafrika. Oft muss auch Nothilfe geleistet werden *Foto: vision:teilen International*

Der diesjährige deutsche Sommer war der zweitwärmste seit Beginn der Aufzeichnungen. Die Zahl der Hitzetoten steigt, Wälder stehen in Flammen, der Rhein führt so wenig Wasser wie selten zuvor. Im Ahrtal verenden Fische in den letzten verbliebenen Pfützen zwischen den Steinen. Die Klimakrise ist längst nicht mehr nur eine ferne Warnung vor einer möglichen Zukunft, sondern längst Realität, dabei sind ihre Folgen ungerecht verteilt.

Während wir in den Industrienationen als Verursacher der Klimakrise erst beginnen, ihre Auswirkungen unmittelbar zu spüren, leben Menschen in vielen Regionen der Welt schon seit Jahren mit Wetterextremen, Dürren, Überschwemmungen, die zu Ernteausfällen führen und somit zu zunehmendem Hunger.

Besonders hart trifft es also diejenigen, die am wenigsten zur Erderwärmung beigetragen haben.

Mit *vision:teilen international* unterstützen wir gemeinsam mit unseren Partner*innen vor Ort Menschen, die von diesen Veränderungen besonders betroffen sind. Unsere Hilfe reicht dabei von unmittelbarer Nothilfe bis hin zu Projekten, die langfristig Perspektiven schaffen und Menschen unabhängiger machen. Initiiert werden sie stets von den Menschen vor Ort, die am besten wissen, was der Bedarf ist und wie er lokal umgesetzt werden kann.

In einer solchen Kooperation geht es im besten Falle darum, gemeinsam nachhaltige Strukturen aufzubauen: Wasser zu sichern, wenn Regen ausbleibt, erneuerbare Energie zu nutzen, lokale Einkommen zu stärken und Menschen dabei zu unterstützen, ihre eigenen Ressourcen und Fähigkeiten einzusetzen.

Die auf den kommenden Seiten vorgestellten Projekte aus Ostafrika zeigen, was das konkret bedeuten kann.
Für uns gehört beides zusammen: Menschen in der Klimakrise bei akuten Notfällen nicht allein zu lassen und zugleich unsere Projektpartner*innen darin zu unterstützen, Strukturen zu schaffen, die ihre Gemeinschaften widerstandsfähiger, unabhängiger und zukunftsfähiger machen.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die internationalen Hilfeprojekte von vision:teilen und helfen dabei, dass aus konkreter Solidarität reelle Zukunftschancen entstehen. // *Henrike Frye*

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SPENDE UNTER DEM STICHWORT „KLIMAWANDEL“ AUF FOLGENDES KONTO:
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX

OSTAFRIKA

Wenn das Wasser fehlt



DRINGENDER SPENDENAUFRUF

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN
IBAN: DE42 300 501 10 00 101 790 26
BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX
STICHWORT: KLIMAWANDEL
VIELEN DANK!



WENN DAS WASSER FEHLT

Wenn Regen plötzlich ausbleibt, wird Wasser zur Überlebensfrage



Anders Die Menschen in der Region Karamoja im Nordosten Ugandas leiden immer wieder unter langen Trockenperioden. Seit April 2026, gerade zu Beginn der Pflanzzeit, hat eine schwere Dürre die ohnehin schwierige Versorgungslage weiter verschärft: Felder vertrockneten, Vieh verendete und für viele Familien wurde es zunehmend schwieriger, ausreichend Nahrung zu bekommen.

Sr. Grace Adikin von den Little Sisters of St. Francis wandte sich darum an vision:teilen mit der dringenden Bitte um Unterstützung für eine Nothilfeaktion. Die Schwestern organisierten in Windeseile den Transport von Bohnen, Maismehl, Öl und Salz in die betroffene Region. Bei der Verteilung vor Ort erhielten zunächst Kinder, Schwangere und ältere Menschen Unterstützung – also jene Menschen, die die Folgen von Hunger besonders schwer verkraften. Durch ihr Engagement war einigen der betroffenen Familien zumindest kurzfristig Erleichterung vergönnt.

So wichtig und willkommen Nothilfe auch ist, braucht es neben solcher unmittelbaren Unterstützung vor allem Lösungen, die längerfristig wirken.

In Macalder im Migori County in Kenia bietet die St. Antonia Pre-Primary School heute 147 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren einen geschützten Ort zum Lernen und Aufwachsen. Die von den Ivrea Sisters (SCICI) getragene Schule verfügt bislang jedoch nur über einen einzigen Wassertank. In den trockenen Monaten reicht dessen Kapazität jedoch nicht aus. Wasser wird knapp und das Risiko für Infektionen steigt, für die gerade Kleinkinder natürlich besonders anfällig sind.

Schulleiterin Sr. Milka Abongo ergriff daher die Initiative und beantragte bei vision:teilen Unterstützung für den Erwerb und die Installation dreier weiterer Tanks. Während der Regenzeit kann darin Wasser gesammelt und gespeichert werden, sodass auch in den trockenen Monaten ein verlässlicher Vorrat zur Verfügung steht. Installiert und gewartet werden sie durch ein fachkundiges Hausmeisterteam vor Ort mit tatkräftiger Unterstützung aus der Elternschaft.

Drei Wassertanks sind keine spektakuläre Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit. Aber für 147 Kinder können sie einen ganz konkreten Unterschied machen: **Wasser zum Trinken und Händewaschen, bessere hygienische Bedingungen, weniger Krankheiten und ein sichereres Umfeld zum Lernen.**

Zurzeit erreichen uns viele Projektanträge unserer engagierten Partner*innen, die in ihrem Umfeld Projekte realisieren wollen, welche den Zugang zu Wasser ermöglichen oder verbessern sollen. Häufig sind nachhaltige, krisensichere Lösung jedoch mit großen Kosten verbunden. Mit Ihrer Spende können Sie dazu beitragen, dass jene Projekte umgesetzt werden.

Jeder Beitrag hilft. Damit aus einem Wassertank mehr wird als ein Behälter für Regenwasser: ein Stück Gesundheit, Sicherheit und Zukunft. *// Henrike Frye*

Fotos v.o.l.n u.r.:
In Karungu, Migori/Kenia gehen 800 Schülerinnen und Schüler bei unseren Partnern ins Internat. Das Wasser für Körperhygiene und waschen der Schulkleidung holen sie sich aus dem Viktoriasee. *Foto: Bärbel Starz.*

Organic Farming ist auch bei unseren Partnern angekommen. Das hilft, teures, chemisches Düngemittel einzusparen und ist überdies umweltfreundlich und gesünder! *Foto: Janek Frontzek*

Wassertanks helfen, Regenwasser einzusammeln, was z. B. für die Bewässerung der Landwirtschaft unverzichtbar ist. *Fotos: Heike Hassel und Bärbel Starz.*





KENIA

Aus eigener Kraft: Wenn aus Milch Käse wird und aus Sonne Zukunft

In der ländlichen Region Muthuini-Endrasha im kenianischen Nyeri County leben die meisten Menschen von der Landwirtschaft. Gemeinsam mit den Brothers of St. Joseph haben einige von ihnen nun eine Kooperative gegründet und verarbeiten ihre Produkte zunehmend selbst: Aus Milch wird Käse, aus Früchten Marmelade, aus Tamarinden haltbare Lebensmittel.

Die Idee dahinter ist einfach: Wer Rohstoffe nicht nur verkauft, sondern selbst verarbeitet, kann mehr Wertschöpfung in der eigenen Gemeinschaft behalten.

Für einen Liter Milch erhalten die Bauern aktuell 55 kenianische Schillinge, während lokale Händler häufig nur 40 bis 45 Schilling zahlen. Die gemeinsame Verarbeitung schafft bessere Preise und zusätzliche Einkommensmöglichkeiten. Die Erlöse fließen in die Gemeinschaft zurück und kommen den Familien zugute – etwa für Lebensmittel, Schulgebühren oder Tierfutter.

So entsteht ein kleines lokales Wirtschaftssystem: Die Bauern liefern ihre Produkte, die Gemeinschaft verarbeitet und verkauft sie – und die Einnahmen bleiben möglichst dort, wo die Wertschöpfung entsteht.

Doch dafür braucht es verlässliche Energie. Die Käserei liegt auf dem Land, wo die Stromversorgung häufig ausfällt. Lebensmittel können verderben, technische Geräte durch Überspannungen beschädigt werden. Gleichzeitig belasten die Stromkosten die Gemeinschaft.

Deshalb soll eine Solaranlage mit vier Modulen und rund 2,56 Kilowattpeak Leistung sowie einem Batteriespeicher installiert werden. Sie soll einen großen Teil des benötigten Stroms direkt vor Ort erzeugen und speichern – unabhängig von der öffentlichen Stromversorgung.

Auch Wissen soll vor Ort bleiben, erläutert Projektleiter Br. John Mwangi: Sechs junge Elektriker aus der Umgebung werden geschult, um die Anlage zu warten und kleinere Fehler selbst zu beheben. Die technische Verantwortung übernehmen anschließend Fachkräfte aus der Gemeinschaft.

Damit entsteht mehr als eine Solaranlage. Es entsteht ein Stück Unabhängigkeit.
Unabhängigkeit von unzuverlässigem Strom, von Zwischenhändlern und von der Vorstellung, dass Entwicklung immer von außen kommen muss.

Die Brothers of St. Joseph begleiten das Projekt und stellen Infrastruktur zur Verfügung. Eigentümerin und wirtschaftliche Trägerin bleibt die Gemeinschaft der Bauern. Die erwirtschafteten Gewinne kommen damit den Menschen zugute, die das Projekt tragen.

Nachhaltige Entwicklung bedeutet hier: eigene Ressourcen nutzen, Wertschöpfung vor Ort halten und Schritt für Schritt selbstständiger werden.
Die Sonne liefert die Energie. Milch, Früchte und Arbeit kommen von den Menschen vor Ort. Gemeinsam entsteht daraus eine Zukunft, die sie zunehmend selbst in die Hand nehmen können.

GEMEINSAM ZUKUNFT SCHAFFEN
Mit Ihrer Spende helfen Sie, die Solaranlage zu finanzieren, die Stromversorgung der Käserei zu sichern und die Verarbeitung lokaler Produkte langfristig zu ermöglichen.
Ihre Unterstützung schafft konkrete Chancen: für faire Einkommen, lokale Wertschöpfung und eine Gemeinschaft, die aus eigener Kraft Zukunft gestaltet. *// Henrike Frye*

Fotos v.l.n.r.: Mit der Gründung einer landwirtschaftlichen Kooperative konnte *vision:teilen international* den Partnern helfen, sich unabhängig zu machen und sich ein kleines, lokales Wirtschaftssystem aufzubauen. Der Käse steht als eines der Produkte am Ende einer Wertschöpfungskette. Fotos: *vision:teilen international*









KENIA/UGANDA
Frauen stärken – Klima fördern!

Foto: Philipp Hein

FRAUEN IN DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT ZU HELFEN ZAHLT SICH AUS. BITTE UNTERSTÜTZEN SIE STARTHILFEKENIA

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX
STICHWORT: KLIMAWANDEL
VIELEN DANK!

Das Mikrokreditprojekt STARTHILFEKENIA von *vision:teilen* unterstützt Frauen, die Baumschulen aufbauen. Der Verkauf der Setzlinge generiert Einkommen und hilft dem Klima.

Baumschulen spielen in Kenia eine wichtige Rolle bei der Wiederaufforstung, beim Schutz natürlicher Ressourcen und zunehmend auch bei der Sicherung lokaler Einkommen. Besonders für Frauen im ländlichen Raum können gemeinschaftlich betriebene Baumschulen eine vergleichsweise niedrigschwellige Möglichkeit darstellen, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften.
Ein bekanntes Beispiel hierfür ist das von der kenianischen Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai gegründete Green Belt Movement. Die Organisation entstand 1977 aus der Zusammenarbeit mit kenianischen Frauengruppen. Frauen wurden darin unterstützt, Setzlinge heranzuziehen und Bäume zu pflanzen. Damit sollten gleichzeitig ökologische Probleme wie Bodenerosion, Wassermangel und Entwaldung sowie wirtschaftliche und soziale Probleme der Familien angegangen werden.
Das Prinzip lässt sich auch heute für einkommensgenerierende Maßnahmen nutzen: Frauen schließen sich zu Gruppen zusammen, richten eine kleine Baumschule ein und werden in der Gewinnung und Aussaat von Saatgut, der Aufzucht und Pflege von Setzlingen sowie in der Organisation der Baumschule geschult. Produziert werden beispielsweise einheimische Baumarten, Obstbäume oder Agroforstgehölze. Die Setzlinge können anschließend an Landwirte, Gemeinden, Schulen oder Aufforstungsprojekte verkauft beziehungsweise im Rahmen von Wiederaufforstungsprogrammen bereitgestellt werden.
STARTHILFEKENIA unterstützt diese Geschäftsidee, denn durch diesen Ansatz, entsteht ein doppelter Nutzen. Die Baumschule schafft eine lokale Einkommensquelle für Frauen und ihre Familien und trägt gleichzeitig zu Wiederaufforstung, Klimaschutz, zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und langfristiger Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen bei. Gerade in ländlichen Regionen Kenias können deshalb von Frauen geführte Baumschulen ein sinnvoller Baustein sein, um Einkommensförderung, Frauenförderung und Umweltschutz miteinander zu verbinden. **BITTE HELFEN SIE MIT UND UNTERSTÜTZEN SIE UNS, FRAUEN ZU STÄRKEN UND DAS KLIMA ZU UNTERSTÜTZEN.** *// Heike Hassel*

Mehr Info unter: starthilfekenia.org

#STARTHILFEKENIA
Microcredits – EMPOWER WOMEN

„Your Life is your responsibility!“

Unter diesem Gruppenmotto haben sich 15 Frauen im District Kisumu unter der Leitung einer Ordensschwester zusammengetan, um gemeinsam etwas zu erwirtschaften, um sich und ihren Kindern nachhaltig zu helfen. Bitte helfen Sie uns mit einer Spende, um diese starken Frauen zu unterstützen. **Jede Hilfe stärkt Frauen!**



Foto: Heike Hassel

Bis heute konnte STARTHILFEKENIA mit dem Mikrokreditprogramm 1300 Frauen und ihren Familien mit Ausbildung, Geschäftsaufbau und -entwicklung nachhaltig helfen. Das zurückgezahlte Geld konnte nachhaltig in neue Gruppen reinvestiert werden. Gerade warten erneut 240 Frauen auf den Erhalt eines Darlehens. Wir würden uns freuen, wenn wir diesen Frauen schnellst möglich mit einer STARTHILFE zur Seite stehen können. Jede Gruppe benötigt ein Darlehen in Höhe von 1500 Euro. **Bitte helfen Sie uns, damit wir auch diesen Frauen helfen können, sich aus der Armut zu befreien und ein unabhängiges und würdevolles Leben zu führen.**

#STARTHILFEKENIA starthilfekenia.org

KLIMAWANDEL BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG

Bitte helfen Sie uns bei der Finanzierung unserer *KLIMAWANDEL*-PROJEKTE.
Mehr Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.vision-teilen.org

LOKAL HILFT GLOBAL

vision : teilen
international
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

SPENDENKONTO: VISION:TEILEN
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSDEDDXXX
STICHWORT: **KLIMAWANDEL**

Bonner Austauschseiten folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

in 2025 verzeichnete Deutschland 2150 Drogentodesfälle, d.h. es sterben 6 DrogenkonsumentInnen pro Tag. Jeder 4. Verstorbene ist unter 30 Jahre alt. Der Drogenbeauftrage der Bundesregierung Hendrik Streeck stellt angesichts dieser Situation richtigerweise fest, dass es mehr Prävention und früher Hilfen bedarf sowie ein Hilfesystem erforderlich ist, das Menschen rechtzeitig erreicht. Hier sind noch viele Maßnahmen zu ergreifen.

Eine wichtige Maßnahme wurde mittlerweile ergriffen, indem die Arzneimittelverschreibungsverordnung dahingehend geändert wurde, dass alle Bediensteten von Einrichtungen der Drogen- und Suchthilfe, der Obdachlosenhilfe , der Strafjustiz sowie der Zoll- und Polizeibehörden nun unbürokratisch mit Naloxon-Nasenspray für Notfälle ausgestattet werden können, was sie dann im Drogennotfall verabreichen können. Naloxon wirkt als Opioid-Antagonist innerhalb weniger Minuten und hebt die potentiell tödlichen Nebenwirkungen von Opioiden auf – allerdings nur für eine kurze Spanne von bis zu zwei Stunden. Es ist also keine Alternative zu notfallmedizinischer Versorgung. Aber es ist das wichtigste Medikament, um im Drogennotfall zu helfen und so Todesfälle zu verhindern. Die Anwendung ist nach einer kurzen Schulung einfach und vor allem wirksam.

Wir begrüßen diese Änderung sehr und hoffen, dass sie hilft, Menschenleben zu retten und dass den betroffenen Menschen nicht nur das Überleben gesichert wird, sondern sie auch die Chance haben, durch weitere Hilfen bessere Lebensumstände für sich zu erreichen und zu gesunden.

Ihr
Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn

DMB
Deutscher Mieterbund
Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

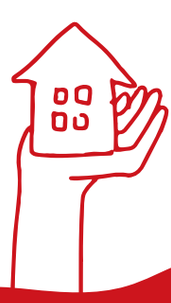
So erreichen Sie uns:
Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e. V.
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn
www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

VFG helfen statt wegsehen

DIE STRAßE IST KEIN ZUHAUSE:
HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

Das Hilfeangebot „Housing First" des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.



0228 985760 • stiftung@vfg-bonn.de • vfg-bonn.de/stiftung

Helfen statt wegsehen!

Helfen aus Freude – Interview mit Carl Rhomberg-Kauert von „Help & Fun“



Die Hilfeaktionen von help & fun sind sehr individuell. Es wird geholfen, wo Not am Menschen ist. In diesem Fall gab es eine Unterstützung für den dringend benötigten Epilepsiehund von Simon. *Alle Fotos: Organisation „help & fun“*

Help & Fun ist eine gemeinnützige GmbH, die sich auf Initiative von Herrn Carl Rhomberg-Kauert gegründet hat. Die Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, Spenden zu sammeln und an diejenigen zu verteilen, die es wirklich brauchen. Dabei legt Herr Rhomberg-Kauert großen Wert auf einen guten Kontakt zu Spender*innen wie Empfänger*innen. Auch für Projekte des VFG hat help & fun schon viele Spenden gesammelt. Wir haben Herrn **Rhomberg-Kauert** für ein Interview gewinnen können.

ff: Guten Tag Herr Rhomberg-Kauert, womit sind Sie gerade beschäftigt?
R-K: Motiviert durch unser Interview plane ich meine nächsten Aktivitäten, gerade auch wieder für Menschen und Familien, die besonders hilfsbedürftig sind. Die soziale Schere geht immer weiter auseinander. Und da möchten wir von help & fun mit unterschiedlichen Aktivitäten einspringen und unmittelbar sowie schnell helfen. Auch suche ich nach einem weiteren nachhaltigen Projekt, vielleicht im Bereich von Jugendlichen. Zwei permanente über Jahre laufende Bildungsprojekte in Grundschulen haben wir bereits, ein weiteres nachhaltiges Projekt für Jugendliche suchen wir derzeit noch.

ff: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, help & fun zu gründen, was waren die Auslöser für dieses besondere Engagement?
R-K: Ich habe lange Jahre erfolgreich in der Wirtschaft gearbeitet, als Geschäftsführer im Mittelstand und Partner einer großen internationalen Beratung. Der Fokus lag immer darauf in der Wirtschaft zu helfen und mein Wissen einzubringen. Dies hat mir soziale Sicherheit gegeben und ein recht sorgenfreies Leben. Dies haben viele andere Menschen einfach nicht und deshalb war es für mich ein Herzensanliegen nun denen zu helfen, die kein sorgenfreies Leben haben oder finanzielle Ängste oder auch einfach nur Einsamkeit haben. Deshalb habe ich die hf help & fun gGmbH gegründet.

*ff: Wie finden Sie andere Mitstreiter*innen, die bestimmte Projekte gemeinsam mit Ihnen unterstützen?*
R-K: Durch harte Arbeit. Alle, die gemeinnützig arbeiten, wissen dies. Nichts fällt einem einfach zu. Man muss gute Pro-

„Ich werde unruhig, wenn ich keine neuen Ideen habe. Es ist einfach toll anderen zu helfen, ganz anders als ein normales Berufsleben.“





Fotos v. l. n. r.: Auch die Tafel in Königswinter freut sich über die Lebensmittelspenden, die Carl Rhomberg-Knauert übergibt. Der VFG hat schon oft Unterstützung von help & fun erhalten. Maik Schütte vom Kontaktcafé des VFG nimmt die Weihnachtsspende entgegen.

jekte entwickeln, dann darüber sprechen und dafür werben. Viele unterschiedliche Wege bin ich gegangen. Das eigene Netzwerk bearbeitet, das Netzwerk von Freunden. Förderer wie Banken oder Stiftungen etc. angeschrieben, Karnevalsvereine eingebunden, Mittelständler motiviert, viel Recherche und eigene PR, z. B. in sozialen Medien. All dies habe ich getan mit hohem Einsatz.

ff: Welche Projekte unterstützen Sie in welcher Form und wie wählen Sie diese aus?
R-K: Ich habe ganz bewusst mehrere Satzungszwecke für meine gGmbH gewählt. Neben der „Mildtätigkeit“ – d. h. ich kann allen sozial Schwächeren helfen – habe ich noch die „Jugend- und Altenhilfe“ als Satzungszweck und auch die „Förderung der Bildung und Erziehung“. Das gibt mir Freiraum viele unterschiedliche Projekte zu machen. So habe ich zwei Bildungsprojekte für sozial benachteiligte Grundschulkinder. Mache sehr viel für Senioren, die einsam oder verarmt sind. Unterstütze Tafeln, Obdachlose sowie Familien, die in Not geraten sind. Sowie Kitas oder helfe Jugendlichen in ihrer Weiterentwicklung. Sie sehen, ich kann immer da helfen, wo es wirklich notwendig ist.
Viele Projekte entwickle ich selbst und in Zusammenarbeit mit Unterstützern, mittlerweile werden mir durch den Bekanntheitsgrad von help & fun aber auch Projekte vorgeschlagen – gerade Familien oder Menschen in Not werden häufiger an mich herangeführt.

ff: Was ist Ihnen bei Ihrem Engagement besonders wichtig?
R-K: Wichtig ist unser Markenzeichen: „Wir machen uns immer ein genaues Bild von der Lage und dann entscheiden wir sehr schnell“. In manchen Fällen versenden wir Geld direkt am Tag des ersten Kontaktes, wenn wir merken, dass es brennt. Und wir machen es persönlich. Ich verspreche meinen Spendern, dass ihr Geld genau da ankommt, wo es wirklich sinnvoll ist. Auch wollen wir den Empfängern und den Spendern gleichermaßen durch einen vertrauensvollen persönlichen Kontakt ein gutes Gefühl geben. Alle sollen sich freuen – help & fun!

ff: Seit einigen Jahren unterstützen Sie ja auch verschiedene Angebote des Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) sehr großzügig, insbesondere die Kita Schatzinsel und das Kontaktcafé. Wie kam es dazu und warum liegen Ihnen diese besonders am Herzen?
R-K: Sehen Sie auf die ersten Fragen, die Sie gestellt haben. Wir wollen da helfen, wo es aus unserer Sicht besonders wichtig ist, wo Menschen sind, die besonders Hilfe benötigen. Und da sind die beiden o. g. Stellen, das Kontaktcafé und die Kita Schatzinsel, sicher mit dabei. Und zudem haben wir uns beide Stellen bzw. Standorte sehr gut angesehen und sind der Meinung, dass dort ein sehr guter Job gemacht wird und daher unsere Spenden auch sehr gut eingesetzt und genutzt werden.

ff: Welche Pläne haben Sie noch für die Zukunft von help & fun?
R-K: Einfach weitermachen, mehr machen. Ich werde unruhig, wenn ich keine neuen Ideen habe. Es ist einfach toll anderen zu helfen, ganz anders als ein normales Berufsleben. **ff**

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36

bonn caritas

Ein Zuhause für Frauen – Seit 75 Jahren gibt es das Haus Maria Königin. Ein Grund zum Feiern!

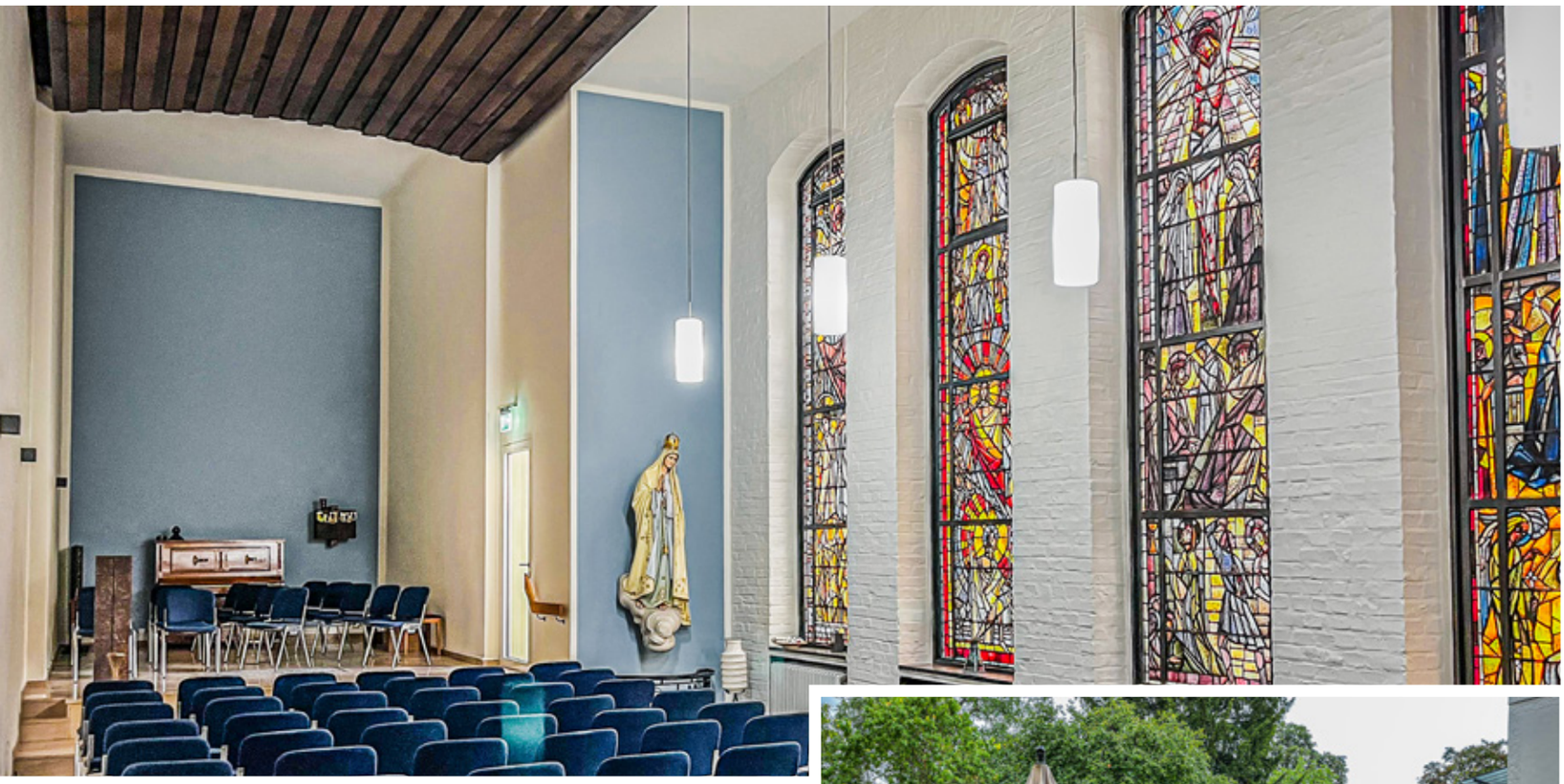




Foto v. o. n. u.: In der Kapelle des HMK wird der Festakt zum 75jährigen Jubiläum stattfinden. Zukünftig soll dort auch Platz sein für andere Aktivitäten wie Yoga. Im Garten können gemeinsam die Nachmittage verbracht werden. Besonders Wichtig: auch die jüngsten Bewohner*innen finden hier einen Ort zum Spielen.

Am 2. Oktober 2026 feiert das Haus Maria Königin (HMK) sein 75. Jähriges Jubiläum. Die Einrichtungsleiterin Frau Bergmann blickt auf eine lange Geschichte mit vielen Veränderungen zurück. Doch die Idee bleibt seit 75 Jahre dieselbe: Hilfe für wohnungslose Frauen.

1951 wurde das Grundstück an der Ecke Meckenheimerallee/Beethovenstraße vom Johannesbund erworben und genau vor 75 Jahren als „Haus Maria Königin“ feierlich eingeweiht.

Das Haus bot in den letzten Jahrzehnten verschiedenen Frauen und Frauengruppen eine Unterkunft. Lange lebten Schülerinnen, Lehrlinge, Berufsanfängerinnen und Jugendliche aus Bonner Kinderheimen im Haus. Aber immer bot das HMK auch wohnungslosen Frauen, zum Teil mit ihren Kindern, Schutz. Umsorgt und betreut wurden die Bewohnerinnen von den Ordensschwestern des Johannesbund.

In den 90er Jahren wurde die Konzeption des HMK noch einmal angepasst und in Kooperation mit der Stadt Bonn, dem Landschaftsverband Rheinland und dem Erzbistum Köln wurde eine Einrichtung der Gefährdetenhilfe geschaffen, welche sich der Betreuung wohnungsloser Frauen und Kinder widmet. Bis zum heutigen Tag blieb man dieser Konzeption treu.

Noch einmal knapp 20 Jahre später ging 2009 die Zeit der Ordensschwestern vorbei und die letzten Schwestern verließen das HMK. Seitdem wird die Arbeit von geschulten Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen geleistet. Die Mitarbeiterinnen bemühen sich, den qualitativ hohen pädagogischen Anspruch zu erfüllen, allen Frauen gemäß ihren individuellen Fähigkeiten Hilfestellungen an die Hand zu geben, ihr Leben wieder selbstverantwortlich zu gestalten.

Das Angebot reicht mittlerweile auch über die Mauern des alten Hauses hinaus. Auch ambulante Betreuung in eigenem Wohnraum wird angeboten, um den so mühevoll erarbeiteten Wohnraum nicht zu gefährden. Ziel bleibt stets die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ohne fremde Hilfe.

Ein Zuhause für Mütter mit ihren Kindern
Eine lang gewachsene Besonderheit des Hauses sind die Plätze für wohnungslose Mütter mit ihren Kindern in einer speziellen Mütter-Kind Etage. In Wohnungslosenunterkünften dürfen normalerweise keine Kinder untergebracht werden - umso wichtiger ist dieses Angebot im Haus Maria Königin. Natürlich resultiere daraus auch eine besondere Fürsorgeplicht, so die Einrichtungsleiterin Frau Bergmann, für die Mütter und Kinder, die dort einen Ort des Ankommens gefunden haben. Den zentralen Anlass für die Arbeit des Hauses haben bereits die Ordensschwestern vor 75 Jahren erkannt und er bleibt leider weiterhin aktuell: Es wird zu wenig für wohnungslose Frauen getan.

Eine Einrichtung wie das Haus Maria Königin, dass sich explizit nur an wohnungslose Frauen richtet, ist weiterhin deutschlandweit eine Seltenheit. Dabei ist der Bedarf so groß. Frau Bergmann sieht zwei wachsende Gruppen, die besonders gefährdet sind: Sehr junge Frauen und ältere Frauen.

„Es wird zu wenig für wohnungslose Frauen getan."

Die 18-21jährigen fallen oft aus der jugendamtlichen Hilfe heraus, obwohl Jugendämter bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres auch weiterhin zuständig sein könnten. Diese jungen Frauen landen oft vor den Türen des HMK.

Frau Bergmann berichtet weiter, dass ältere Frauen oft kein Geld für die steigenden Mieten haben. Aus der großen Scham, die Rechnungen nicht mehr zahlen zu können, entsteht eine Lähmung und nicht selten werden die Frauen dann mit der Zwangsräumung aus ihren Wohnungen gebracht. Auch diese Frauen landen im Haus Maria Königin.

Zu wenig Platz
Aber es reicht nicht. Der Platz im Haus Maria Königin ist begrenzt. Und viele, gerade ältere Frauen, fühlen sich sehr wohl im Haus. Sie erleben dort Sicherheit und - ganz wichtig - Gemeinschaft. Besonders im Alter wird diese zu einem zentralen Beweggrund, warum viele Frauen nicht mehr aus dem Haus ausziehen wollen. Ab 65 Jahren, so Frau Bergmann, wird von den Frauen nicht mehr erwartet, eine eigene Wohnung zu finden. Sie können im Haus wohnen bleiben. Frau Bergmann freut sich, dass diese Frauen so ein zu Hause in ihrer Einrichtung finden konnten, aber gleichzeitig sieht sie auch den steigenden Bedarf und diejenigen Frauen, die dadurch keine Chance auf einen Neuanfang bekommen.

Frau Bergmann blickt dankbar auf fast 40 Jahre zurück, die sie im HMK tätig sein durfte. Sie hat die Ordensschwestern noch miterlebt und die Professionalisierung, die die moderne Sozialarbeit seit den 90er Jahren mit ins Haus gebracht hat. Die alltägliche Arbeit habe sich dadurch natürlich enorm verändert, so Bergmann, aber der Geist der letzten Jahrzehnte sei geblieben - mit seinen positiven, aber auch mit komplizierten Aspekten. Es gibt beispielsweise immer noch Öffnungszeiten und eine Nachtruhe, die kaum mehr zeitgemäß sei. Aber gleichzeitig funktionieren die alten Regeln. Und das Zusammenleben zwischen so vielen Personen mit unterschiedlichen Bedürfnissen muss gut abgestimmt sein. Ein Thema, was immer wieder zu Konflikten führt: Männerübernachtungen. Für die einen Teil eines frei und selbstbestimmt gelebten Alltags und für die anderen eine Bedrohung ihres Schutzraumes. Ziel für die nächsten Jahre sei es daher eine Öffnung des Hauses und der Regeln zu ermöglichen, mit der sich alle wohlfühlen - das ist bei fast 60 Bewohnerinnen und Kindern zwischen 0 und 80 Jahren nicht immer so einfach. **ff**

Text und Fotos: Katrin Lindstädt





In der Kleiderkammer können alle, die im HMK ankommen erstmal neue Kleidung bekommen. Außerdem bekommen die Frauen, die es in eine eigene Wohnung schaffen, eine erste Ausstattung mit Geschirr.

EINLADUNG

Am 2. Oktober lädt das Haus Maria Königin **ab 10 Uhr** dazu ein, gemeinsam die letzten 75 Jahre zu feiern und auf die Herausforderungen zu blicken vor denen die Wohnungslosenhilfe aktuell steht.